„Öffnet die Tore dem Erlöser"

Brief der END

3/2004

EQUIPES NOTRE-DAME

Inhalt

END International
Brief von Alberto und Constanza Alvarado 4

Aus der Region
Zukunft braucht Herkunft 6
Christliches Leben des Ehepaars 8
Gebet und inneres Gebet 12
Weihnachtsbrief 16
Kassenbericht 2003 18
Bericht Helga und Lambert Kollmann 20

Ehe & Partnerschaft
Wenn die Partnerschaft neuen Halt sucht 21

Anregungen & Impulse
Damit die Liebe bleibt 24
Die Münze für die Straßenbahn 28
„Trägerin der Werte“ 30

Gebet & Meditation
Gedanken eines Esels 33
Wenn wir sagen: Es ist Weihnacht 36

Impressum 37

Persönliches
Abschied von Pater Kreuser 38
Herzlichen Glückwunsch Franz Peckelsen 38

Termine
END-Ferienseminar 39
Vorschau 2006 39

Liebe Freunde!

Wir beschließen dieses Jahr mit einem ungewöhnlichen Titelbild. Das richtige Motiv für eine Weihnachtsausgabe? Kommt da weihnachtliche Stimmung auf? Im ersten Moment sicher nicht, aber wenn wir den Text dazu lesen, ihn bedenken, so kann er die Tür zu Weihnachten, zum Neuen Jahr ganz weit aufstoßen. „Öffnet die Tore dem Erlöser.“ Gott bekennt sich zu uns Menschen, will in unserer Mitte wohnen, schenkt sein Licht und sein Lächeln und will, dass wir uns IHM öffnen für sein Wort, das in Jesu Geburt Fleisch geworden ist. Unser Öffnen für IHN ist Equipesarbeit. Für unsere Bemühungen, Ehe christlich zu leben finden wir in diesem Heft hoffentlich viele gute Beiträge. Und um diese Tore offen zu halten, heißt es, sich stetig zu mühen, sich gegenseitig anzuspornen und dazu wollen wir beitragen. Lassen wir IHN in unser Leben, in unsere Ehe, in unsere Familie. Es lohnt sich. Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr 2005 wünscht Euch allen

das Redaktionsteam

Editorial

„Öffnet die Tore dem Erlöser“

Foto: Centre George Pompidou, Paris

Ich wünsche uns allen vier Schlüssel:
Einen Schlüssel für die Hintertür –
Der Herr kommt,
wo und wann wir`s nicht vermuten.
Er kommt in denen,
die sich nicht ans große Tor getrauen.

Einen Schlüssel für die Tür nach innen-
Der Herr ist inwendiger als unser Innerstes.
Von dort betritt Er das Haus unseres Lebens.

Einen Schlüssel für die Verbindungstür,
die zutapezierte, zugemauerte nach nebenan –
im Allernächsten, welcher der Allerfremdeste ist,
klopft der Herr bei uns an.

Einen Schlüssel für die Haustür, für das Portal –
Dort hat man Jesus mit Maria und Josef
Abgewiesen.
Wir wollen uns nicht genieren, ihn öffentlich
Einzulassen in unser Leben, in unsere Welt.
Werden wir sein Bethlehem heute sein?

Klaus Hemmerle

Brief von Alberto und Constanza Alvarado

„Licht für diejenigen, die die Wahrheit

Liebe Freunde,

wir setzen unser Bemühen fort, eine Resonanz der kurzen Ansprache seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. anlässlich des Treffens der Regionalverantwortlichen Ehepaare in Rom im Januar 2003 zu geben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir Bezug nehmen auf den vierten und letzten Punkt seiner Ansprache: „Licht für diejenigen, die die Wahrheit suchen". Der Papst schließt seine Ansprache, indem er uns mit Nachdruck dazu ermuntert, uns in der „Mission" zu engagieren. Er beginnt damit, indem er unseren Gründer zitiert: „So groß war die Intuition von Abbé Caffarel, dem es fernlag, in eine Gruppe einzutreten, um sich zu isolieren, sondern um zu lernen, sich allen zu widmen" (Monatsbrief, Februar 1948, S. 9).

Wenn wir in die Bewegung der Equipes Notre Dame eintreten und ihren Geist und ihre Pädogogik entdecken und wir uns als wahre Freunde schätzen, dann ist eine der größten Verlockungen, dass wir uns niederlassen und isolieren wollen, ohne dass uns irgendetwas beunruhigt, so ähnlich wie es den Jüngern im Augenblick der Verklärung Jesu ergangen ist: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija" und der Evangelist fügt hinzu: „Er wußte aber nicht, was er sagte" (Lk 9, 33). Das ist die Versuchung, sich niederzulassen und einzurichten! Im Gegenteil, der Papst ermuntert uns dazu, nicht in der Unbeweglichkeit zu verharren, sondern von Jesus zu lernen, wie wir uns allen widmen und aus der Isolierung unserer Gruppe heraustreten können, um auf die Nöte der anderen zu antworten.

Der Heilige Vater schlägt den Equipiers drei Handlungsfelder für spezifische Aufgaben im Kreise der Familie, in der Gesellschaft und in der Kirche vor.

Im Kreise der Familie

Zuallererst lädt er uns ein, uns mit unseren Kindern, die uns unmittelbar anvertraut sind, zu beschäftigen und sie im Glauben zu bilden. Bei diesem Vorschlag hören wir oft von Eltern, die unglücklich darüber sind, dass ihre Kinder die Ferne der religiösen Praxis und des Glaubens probieren. Wir glauben, dass die religiöse Erziehung der Kinder im Kreise der Familie eine sehr delikate Angelegenheit ist. Es ist notwendig, das Gleichgewicht zwischen zwei gegensätzlichen Polen zu beachten: nicht genug oder zuviel Druck auf die religiöse Praxis. Das eine ist sehr unheilvoll und das andere gleichermaßen, weil man Gefahr läuft, des Glaubens überdrüssig zu werden. Wir sind der Ansicht, dass das Zeugnis mit einer aus-

suchen“

gewogenen Unterweisung sehr wichtig ist. Zu diesem Vorschlag rufen wir die weisen Worte des Heiligen Ambrosius an die Heilige Monika, die Mutter des Heiligen Augustinus, in Erinnerung: „Sprich nicht viel mit deinem Sohn über Gott; sprich mit Gott über deinen Sohn“ und so bekehrte sich Augustinus. Nach unserer Erfahrung ist die religiöse Bildung der Kinder sehr wichtig, wenn sie klein sind, aber wenn sie größer werden, dann ist das Zeugnis und das regelmäßige Gebet das, was zählt.
Andererseits darf man die erweiterte Familie nicht unter dem Gesichtspunkt der Evangelisation vergessen. Ohne es zu wollen und ohne uns darüber Rechenschaft abzugeben, beobachten uns alle Mitglieder der erweiterten Familie mit Aufmerksamkeit. Hier ist das Zeugnis entscheidend, aber es muß mit Liebenswürdigkeit, Lebensfreude und Solidarität begleitet sein gegenüber den Familienmitgliedern, die es am nötigsten brauchen.

In der Gesellschaft

„Ich ermuntere alle Equipiers immer aktiver am kirchlichen Leben teilzunehmen, besonders mit den Jugendlichen, die eine christliche Botschaft zur menschlichen Liebe erwarten, die zugleich anspruchsvoll und begeisternd ist“ hat uns der Papst bei dieser Gelegenheit gesagt.

In einer vor kurzem stattgefundenen Audienz mit den französischen Bischöfen hat Johannes Paul II. ferner diesen Gedanken entwickelt: „Der sehr komplexe und schwierige Kontext in dem die Jugendlichen leben ... Ihre kulturelle Welt ist gekennzeichnet durch die neuen Kommunikationstechnologien, die ihr Verhältnis zur Welt, zur Zeit und zu den Mitmenschen erschüttern und die ihr Verhalten formen ... Das hat eine Kultur der Vergänglichkeit und des Unmittelbaren geschaffen, die nicht immer die Möglichkeit, tiefer zu ergründen, das innere Reifen oder die moralische Unterscheidungskraft begünstigt; und schließlich muß man sich fragen: „Warum wird nicht an die Kinder und Jugendlichen gedacht, die schrecklich leiden an der Loslösung von der Zelle der Familie oder an diejenigen, die Situationen der Unsicherheit ausprobieren, die sie dazu führen, sich als von der Gesellschaft ausgeschlossen zu betrachten?“
In diesem neuen sozialen Kontext fordert uns der Papst heraus, neue Methoden für die Bekanntmachung des Glaubens zu finden ..., er regt sogar den Gebrauch des Internets als geeignetes Mittel an, damit die Jugendlichen sich informieren, sich bilden und die verschiedenen Lehrmeinungen der Kirche entdecken können. Eine andere passende Gelegenheit der Evangelisierung

der Jugendlichen ist die Ehevorbereitung. Darauf wies der Papst mit Nachdruck hin. Nehmen wir als Mitglieder der END diese Herausforderung durch den Heiligen Vater an?

In der Kirche

„Liebe Freunde ..., ruft der Papst aus, „ich ermutige euch, stets von neuem und in aller Deutlichkeit die Größe und Schönheit der menschlichen Liebe, der Ehe und der Familie zu bezeugen." Das ist das fundamentale Ziel unseres Auftrags. Auf die Art und Weise des Heiligen Paulus fordert uns der Heilige Vater heraus, die gute Nachricht der christlichen Ehe auszurufen: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung" (2 Tim. 4, 2).

Papst Johannes Paul II. schließt seine Rede, indem er aus tiefstem Herzen einen Appell an uns richtet: „Am Ende dieser Audienz verbindet mein Gebet auch die Ehepaare, die die Prüfung kennen. Mögen sie zum Weg der Zeugenschaft der Güte und Barmherzigkeit Gottes finden. Ich bitte, meine spirituelle Nähe zu den Personen, die getrennt leben, geschieden und geschieden wiederverheiratet sind, weiterzusagen. Als Getaufte sind sie aufgerufen unter Beachtung der Gebote der Kirche am christlichen Leben teilzunehmen". Es gibt Tausende von Katholiken, die unter diesen Bedingungen leben. Wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sind sie zu Fall gekommen, verletzt am Rande des Weges in der Erwartung, dass irgendjemand ihnen hilft, um sie zu heilen. Der Papst lädt uns herzlich ein, ihnen gegenüber Zeugen der Güte und Barmherzigkeit Gottes zu sein.

Im Gebet vereint grüssen wir euch herzlich

Constanza und Alberto Alvarado

Zukun
braucht

Unser Regionalehepaar Agnès und Karl Dyckmans freuten sich, mit den rd. 75 Teilnehmern aus allen Sektoren besonders den Geistlichen Beirat der ERI, Père François Fleischmann (Paris) und das Verbindungsehepaar der ERI für Zentraleuropa, Priscilla und Jean-Louis Simonis aus Belgien begrüßen zu können. Gerade ihr weltweiter Erfahrungsschatz über unsere Bewegung bereicherten die Zusammenkunft sehr. *„Zukunft braucht Herkunft"* diese Aussage zog sich wie ein roter Faden durch das Treffen; hieran war das Motto der Tagung *„Das Ehepaar – Spiegelbild der Liebe Christi"* im wesentlichen ausgerichtet. Unsere Herkunft basiert auf den Grunddokumenten (Charta), die vom Gastgeberehepaar Helga und Günter Maigler mit ihrem Sektorteam neu gedruckt und verteilt wurden (abrufbar in den Sekretariaten).

Pfr. Heinz Schreckenberg verdeutlichte, dass die Ehe vom Austausch lebt, wir von der dauernden Gegenwart des Hl. Geistes beseelt sein sollten. Dabei ist das Herz Ort der Liebe; leider sterben jedoch viele in unserer Zeit an Herzverkalkung. Das Fundament christl. Ehe ist die christl. Dreifaltigkeit; Ehe der Getauften ist das Realsymbol der christl. Liebe, die zu einer erlösenden Gemeinschaft wird. Christliches Leben des Ehepaars nach dem Verständnis von Abbè Caffarel war das Thema von Msgr. Fleischmann: „Die menschliche Liebe soll uns die göttliche Liebe verständlich machen. Weil die menschliche Liebe es schafft, aus zwei Wesen eines zu machen, und trotzdem deren eigene Persönlichkeit achtet, öffnet sich uns der Blick auf den

der Jugendlichen ist die Ehevorbereitung. Darauf wies der Papst mit Nachdruck hin. Nehmen wir als Mitglieder der END diese Herausforderung durch den Heiligen Vater an?

In der Kirche

„Liebe Freunde ..., ruft der Papst aus, „ich ermutige euch, stets von neuem und in aller Deutlichkeit die Größe und Schönheit der menschlichen Liebe, der Ehe und der Familie zu bezeugen." Das ist das fundamentale Ziel unseres Auftrags. Auf die Art und Weise des Heiligen Paulus fordert uns der Heilige Vater heraus, die gute Nachricht der christlichen Ehe auszurufen: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung" (2 Tim. 4, 2).

Papst Johannes Paul II. schließt seine Rede, indem er aus tiefstem Herzen einen Appell an uns richtet: „Am Ende dieser Audienz verbindet mein Gebet auch die Ehepaare, die die Prüfung kennen. Mögen sie zum Weg der Zeugenschaft der Güte und Barmherzigkeit Gottes finden. Ich bitte, meine spirituelle Nähe zu den Personen, die getrennt leben, geschieden und geschieden wiederverheiratet sind, weiterzusagen. Als Getaufte sind sie aufgerufen unter Beachtung der Gebote der Kirche am christlichen Leben teilzunehmen". Es gibt Tausende von Katholiken, die unter diesen Bedingungen leben. Wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sind sie zu Fall gekommen, verletzt am Rande des Weges in der Erwartung, dass irgendjemand ihnen hilft, um sie zu heilen. Der Papst lädt uns herzlich ein, ihnen gegenüber Zeugen der Güte und Barmherzigkeit Gottes zu sein.

Im Gebet vereint grüssen wir euch herzlich

Constanza und Alberto Alvarado

Zukun
braucht

Unser Regionalehepaar Agnès und Karl Dyckmans freuten sich, mit den rd. 75 Teilnehmern aus allen Sektoren besonders den Geistlichen Beirat der ERI, Père François Fleischmann (Paris) und das Verbindungsehepaar der ERI für Zentraleuropa, Priscilla und Jean-Louis Simonis aus Belgien begrüßen zu können. Gerade ihr weltweiter Erfahrungsschatz über unsere Bewegung bereicherten die Zusammenkunft sehr. *„Zukunft braucht Herkunft"* diese Aussage zog sich wie ein roter Faden durch das Treffen; hieran war das Motto der Tagung *„Das Ehepaar – Spiegelbild der Liebe Christi"* im wesentlichen ausgerichtet. Unsere Herkunft basiert auf den Grunddokumenten (Charta), die vom Gastgeberehepaar Helga und Günter Maigler mit ihrem Sektorteam neu gedruckt und verteilt wurden (abrufbar in den Sekretariaten).

Pfr. Heinz Schreckenberg verdeutlichte, dass die Ehe vom Austausch lebt, wir von der dauernden Gegenwart des Hl. Geistes beseelt sein sollten. Dabei ist das Herz Ort der Liebe; leider sterben jedoch viele in unserer Zeit an Herzverkalkung. Das Fundament christl. Ehe ist die christl. Dreifaltigkeit; Ehe der Getauften ist das Realsymbol der christl. Liebe, die zu einer erlösenden Gemeinschaft wird. Christliches Leben des Ehepaars nach dem Verständnis von Abbè Caffarel war das Thema von Msgr. Fleischmann: „Die menschliche Liebe soll uns die göttliche Liebe verständlich machen. Weil die menschliche Liebe es schafft, aus zwei Wesen eines zu machen, und trotzdem deren eigene Persönlichkeit achtet, öffnet sich uns der Blick auf den

ft Herkunft

geheimnisvollen Bund zwischen Christus und dem Menschen“ und an anderer Stelle „Das Paar und die Familie bilden eine Kernzelle der Kirche. Es bildet sich ein lebendiger und beständiger Austausch“. Père Fleischmann ging auch auf das Ehesakrament und das allgemeine sowie innere Gebet auf der Grundlage der Ausführungen von Pére Caffarel ein.

Treffen der Verantwortlichen Ehepaare und Geistlichen Beiräte der deutschsprachigen Region in Gräfelfing (bei München) am 22.-24. Oktober 2004

Der Vortrag des Ehepaares Simonis über die aktuelle Organisation unserer Bewegung in ihrer internationalen Bedeutung war sehr beeindruckend. Equipes sind bereits auf fünf Erdteilen in über 60 Ländern verbreitet. Die Mitgliederzahl hat 100.000 Personen überschritten, hiervon allein in Brasilien ca. 27.000 Equipes. Gruppenbezogen hat Frankreich rd. 2200, Brasilien nur leicht weniger. Das durchschnittliche Wachstum der Bewegung beträgt 17 %, in Afrika 34 %, in Australien 27 %. Trotz der inzwischen erreichten Größe, darauf legte Jean-Louis Simonis besonderen Wert, ist und bleibt die Struktur der END unverändert horizontal. Sie hält alles zusammen. Trotz kultureller und sprachlicher Verschiedenheit hält die bestehende Struktur alles in kollegialer tiefer Freundschaft zusammen, gestützt auf das Einfühlungsvermögen der Gründer.

Auch am Samstagabend in den Gruppen waren die Gedanken von Père Caffarel über die christliche Bedeutung der monatlichen Versammlung der Equipes Mittelpunkt: „Besitzt unsere Gruppe Züge der idealen christlichen Gemeinschaft? Was erwartet Gott von unserer Equipe in der Phase, in der wir uns gerade befinden?“

Die Predigt von Pfr. Schreckenberg im Sonntagsgottesdienst mit Schwerpunkt zum Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern beeindruckte. Zitiert wurde Franz v. Sales: „Wenn Du mit Deinem Sohn nicht über Gott sprechen kannst, dann sprich mit Gott über Deinen Sohn“. Schreckenberg, humorvoll und inhaltlich mit Tiefgang wie immer: „Alles sehen, vieles übersehen, selten was sagen“ und empfahl: „Eltern habt Mut und Vertrauen, Gott lässt uns nicht allein!“

In der allgemeinen Fragerunde wurden u.a. das Verhältnis der END zu unseren Witwen/ Witwern und zu der immer aktueller werdenden Situation der nicht verheirateten Paare angesprochen. Verwiesen wurde auf bestehende Erfahrungswerte und auf die Möglichkeit des Ehekatechumenats. Vorgesehen ist, diese Themenkomplexe in der Folge weiter zu vertiefen. Das Treffen schloß die Vereinsversammlung ab, in der unser Kassierer-Ehepaar Elisabeth und Herbert Günther für die präzise Kassenführung gelobt wurden. Günther verwies dabei angesichts der Minusergebnisse auf die Notwendigkeit der Beitragszahlung. Das Verantwortlichentreffen war getragen von dem Glücksgefühl der starken Verwurzelung in der weltweiten Bewegung und der guten Verankerung als christliches Ehepaar in der Bindung zu Gott. Einig waren wir uns, dass das Vermächtnis von Abbè Caffarel unverändert aktuell und zukunftsweisend ist und in den Gruppen zur Vertiefung weiter empfohlen werden kann.

Helmut Fink, Sektor München

Christliches des

Nach dem Verständnis von Abbé Caffarel

Liebe Freunde der Equipes Notre-Dame der deutschsprachigen Region!
Ich bin glücklich, unter Euch zu sein, und ich danke Euch herzlich für Eure Einladung. Ich bin jedes mal voll Freude über die weltweite Begegnung mit den Mitgliedern unserer großen Bewegung. In den letzten zwei Jahren hatte ich das Glück, in den Libanon, nach Großbritannien, nach Brasilien, Kolumbien und Kanada zu reisen. Überall dort zeigt sich eine tiefe Freundschaft, die sich auf das Einfühlungsvermögen unserer Gründer stützt und die mit Hilfe der weiter ausgebauten, internationalen Struktur unserer Bewegung entwickelt und weiterverfolgt worden ist.

Verantwortlichen-Treffen in München, 23.-24. 10. 2004

Leben Ehepaares

Vortrag von Père François Fleischmann (Geistlicher Beirat)

Entschuldigt, dass ich schlecht Deutsch spreche (obwohl ich aus dem Elsass stamme); ich muß auf die freundliche Hilfe unserer Übersetzer zurückgreifen).

Ihr wißt, dass wir 2003 den 100. Geburtstag von Père Caffarel gefeiert haben. Das hat uns erlaubt, auf das Erbe zurückzukommen, das er uns hinterlassen hat, ein Erbe, das er selber stets lebendig haben und halten wollte. In meinem zwangsläufig beschränkten Vortrag spreche ich nur von den ganz wesentlichen Elementen des geistlichen Lebens des Ehepaares. Ich habe mich dabei von zahlreichen Texten von Père Caffarel inspirieren lassen, ich werde sie aber – um meinen Vortrag nicht zu erschweren – nicht weiter zitieren.

Im Zentrum des Blickes, der auf das Ehepaar gerichtet ist, steht für Père Caffarel der enge Zusammenhang zwischen der Liebe Gottes und der menschlichen Liebe. Ziel Nummer 1 des Lebens eines christlichen Ehepaares ist die Bindung an Christus. Sie ist der Schlüssel, der den Ehepaaren mitgegeben wird, um ihren geistlichen Weg zu erhellen. Die menschliche Liebe soll uns die göttliche Liebe verständlich machen. Weil die menschliche Liebe es schafft, aus zwei Wesen eines zu machen und trotzdem deren eigene Persönlichkeit zu achten, öffnet sie uns den Blick auf den geheimnisvollen Bund zwischen Christus und der Menschheit und zwischen dem Menschen und Gott. *(Gedanken zur Liebe und zur Gnade S. 44)*

Die gelebte Erfahrung eines Ehepaares, das wechselseitige Bemühen um das Glück und das menschliche sowie geistliche Wachsen des anderen führen zur Entdeckung der Liebe Gottes, seiner Treue und seiner Sehnsucht nach unserem Wohl. In seiner fordernden Art ist es für Père Caffarel ganz wichtig, auf das Wesentliche zusteuern zu lernen. Christsein beinhaltet für ihn vor allem den unwiderruflichen Bund zwischen Mensch und Gott, seine bedingungslose Ergebenheit gegenüber Christus (S. 160). Die eheliche Spiritualität entwickelt und verstärkt sich durch die Zugehörigkeit zur Kirche. Das Paar und die Familie bilden eine **Kernzelle der Kirche,** und zwar nicht wie ein unbeweglicher Stein in einem Gebäude, sondern wie ein lebendiger und aktiver Stein. Es bildet sich ein lebendiger und beständiger Austausch zwischen dem, was das Paar von Seiten der Kirche erhält und dem, was es ihr gibt. Kann man sich überhaupt ein geistliches Leben des Ehepaars vorstellen ohne Teilhabe an den Sakramenten, ohne das Aufnehmen des Wortes und der Überlegungen, die von der Gesamtheit der Kirche angestellt werden? Das geistliche Leben des Ehepaars bliebe inhaltsarm, wenn es nicht an der Sendung der Kirche teilnähme, beginnend insbesondere durch Anfachen des Glaubens bei seinen Kindern. Je nach den eigenen Möglichkeiten trägt das Ehepaar zum liturgischen Leben bei, oder es gibt Zeugnis vor den Paaren, die sich auf die Heirat vorbereiten, oder wirkt auf barmherzige Weise, oder übernimmt Aufgaben im praktischen Leben der Kirche, ... ich könnte noch weiteres auflisten. Anders ausgedrückt geht die Spiritualität des Paars aus dem häuslichen Bereich weiter in die Pfarre und die Diözese!

Henri Caffarel zeigt uns, dass das Ehesakrament, mit dem die aktive Gegenwart von Christus so tief verwoben ist, ein wesentliches Element des Aufbaus der Kirche ist. Es ist nicht nur zum Wohl derer, die es leben, eingerichtet. Christus will vielmehr die Ehepaare heiligen, um aus ihnen lebendige Steine seiner Kirche zu machen. Er nimmt sie nicht aus der Welt, er vermittelt ihnen, da wo sie leben, die Gnade, die bis in die Basis des Ehepaars eindringt. Durch das Ehesakrament bauen die Paare am Leib Christi inmitten der menschlichen Gesellschaft mit, in die sie hineingestellt sind.

Das Ehesakrament

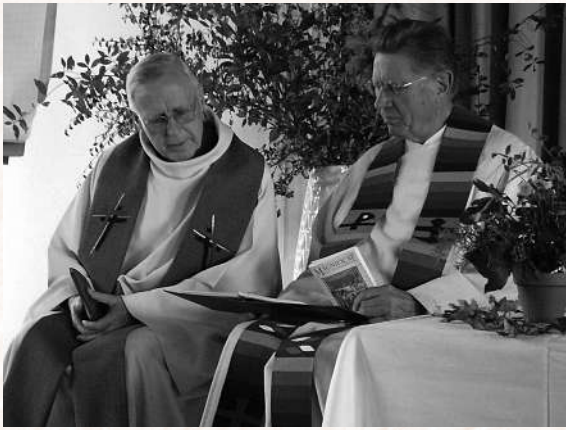
Abbé Caffarel hat bei der Gründung der Equipes Notre-Dame das Nachdenken über das Ehesakrament ins Zentrum der ehelichen Spiritualität gestellt. Halten wir uns kurz einige seiner Ideen vor Augen. Ich zitiere: „Über den Weg des Ehesakraments ist die Liebe, die Christus mit der Kirche verbindet, dieselbe, die auf die Einheit, die Lebendigkeit und die Freude zwischen den Ehegatten hinwirkt." *(Berufung und Weg der Equipes, 1959)*

Das Einsatzgebiet der sakramentalen Gnade sind Mann und Frau und alles, was eins mit ihnen ist und über sie hinausgeht, Kinder, Hausgemeinschaft. Der menschgewordene Gottes-

Père François Fleischmann, Priscilla u. Jean-Louis Simonis und Agnes u.Karl Dyckmans

sohn setzt seine Gegenwart in der Menschheit fort, indem er das Sakrament – Zeichen seiner lebendigen Gegenwart – „in seiner umfassenden rechtlichen, leiblichen und geistlichen Wirklichkeit einsetzt (...) in der Weise, dass auch die leibliche Einheit von Mann und Frau in diesem Sakrament ganz enthalten ist. Das gesamte eheliche Leben wird nicht nur geheilt, hochgehalten und geheiligt, sondern es wirkt selber heiligend." *(Ehe, dieses große Sakrament, S. 315).* Gerade diesen letzten Punkt will ich noch mal heraustellen: Das Sakrament erhält man nicht nur, es macht das Paar, das es erhält, zum Träger der Gaben, um sie weiterzuverteilen und zwar an den jeweiligen Ehegatten, an die Kinder und an einen weiteren Kreis um sie herum. Es stimmt, dass dieses beglückende Geheimnis des Bundes, gemäß dem Bild des Lebens der Kirche, unter Bedingungen gelebt werden muß, die ein Geheimnis des Leidens darstellen. Wir wissen nur zu genau, dass Ehepaare Prüfungen erleben müssen. Christus ist denen Bruder, die leiden. Wenn wir in Einheit mit ihm Leiden akzeptieren, beginnen wir zu verstehen, dass seine Liebe – wie Paulus es formuliert – bis in die Weite und Tiefe der Barmherzigkeit Gottes geht.

Die Einheit von Mann und Frau werden allerdings auch wie ein **„Geheimnis der Herrlichkeit"** erlebt. Jenseits aller Müdigkeit und Schwierigkeiten ist „alles Glück der Liebe.. ein Abbild der tiefen und geheimnisvollen Freude, die zwischen Christus und der Kirche herrscht; die Kirche hat ihren Bräutigam und weiß, dass nichts ihn ihr entreißen kann." „Als Schlußfolgerung dieser Analyse bestätigt Abbé Caffarel, dass dem Menschen die Liebe gegeben ist, damit er dieses Geheimnis Gottes, die Hochzeit zwischen dem Sohn und der Menschheit, betrachtet. Das eheliche Leben unter der sakramentalen Gnade öffnet Euch im Licht des Glaubens für die Vertrautheit mit Christus in seiner Menschwerdung; vergessen wir nicht, dieses wunderbare Geheimnis zu meditieren. Ins Zentrum der geistlichen Sichtweise des Ehepaares



Père François Fleischmann und Pfarrer Heinz Schreckenberg Fotos: Günter Brunner

stellt Abbé Caffarel die Eucharistie, selbstverständlich ohne damit die anderen, unerläßlichen Elemente des christlichen Lebens zu vernachlässigen : Die Pflege des Glaubens durch beständigen Kontakt mit dem Wort Gottes, das betrachtende Gebet und die lebendige und wirksame Liebe zum Nächsten *(Monatsbrief März 1958).*

Es gibt eine ganz wesentliche Beziehung zwischen dem Sakrament der Ehe und der Eucharistie. Ich erinnere hier einfach daran, dass Christus, so wie er sein Opfer bei der Messe für die Gemeinschaft der Kirche vollzieht, es – im Ehepaar leibhaft gegenwärtig – auch in der Form ihrer gelebten, gegenseitigen Hingabe darbringen möchte: Die beiden geben sich gegenseitig hin und gleichzeitig bieten sie ihre Liebe dem Herrn an, von dem sie durch Christus alles erhalten haben. Sie haben zusammen Anteil am Opfer Christi, sie bieten ihr Leiden in Verbundenheit mit dem Kreuz an; sie sagen Dank für die erhaltenen Gnaden, für das Glück ihrer Liebe, für ihre Kinder; sie bereichern ihren Bund durch die Kommunion am Leib Christi, dem Leib des Auferstandenen. Die Kommunion verstärkt ihre Eigenschaft als Glieder des großen Leibes Christi, der die Kirche als Gemeinschaft in tiefster Weise darstellt.

Verantwortlichen-Treffen in München, 23.-24. 10. 2004

Das christliche Leben des Ehep

Gebet und inneres

Wir sprechen keinen wesentlich anderen Bereich an, wenn wir uns nun dem Gebets-leben zuwenden. Die Teilnahme an den Sakramenten kann einen nicht davon befreien. Père Caffarel schrieb: „Die Eucharistie in einer Seele, die nicht betet, ist wie der Samen in einer unbearbeiteten Erde. Die Eucharistie kann so nicht ihre Früchte bringen *(Brief der Equipes,* November 1952). Das spirituelle Leben, das aufrecht erhalten wird durch das Brot des Wortes und durch das eucharistische Brot, entwickelt sich auf persönliche Weise: Der Mensch antwortet Gott, der vorher zu ihm gesprochen hat. **Zwischen Gott und der Seele entsteht ein lebendiger Austausch,** eine Gemeinschaft, nach der sich jede Liebe sehnt. Durch das meditative und kontemplative Gebet wird allmählich das ganze Leben

Gebet

Vortrag von Père Francois Fleischmann (Geistlicher Beirat)

desjenigen, der das stille Gebet praktiziert, zum Gebet. (s. *Gedanken zur Liebe und zur Gnade,* S. 128-130)

Père Caffarel konnte den Sinn des kontemplativen Betens näher beleuchten. „Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott", schrieb Clemens von Alexandrien. Die Worte „Gespräch" und „Unterhaltung" bergen die Gefahr eines Missverständnisses, indem sie glauben machen, dass das Gebet wesentlich darin besteht, innerlich zu Gott zu sprechen. Nun, das Gebet ist ein existentieller Vollzug, der uns ganzheitlich betrifft. Das Gebet ist eine tiefe Ausrichtung der Seele, eine Aufmerksamkeit, **eine Gegenwart des ganzen Seins,** des Körpers, der Seele und aller bewußten Fähigkeiten **vor Gott."** *(Hundert Briefe über das Gebet,* S. 16-17)

Es handelt sich nicht um eine spirituelle Empfindung, um eine spürbare Erfahrung, **es handelt sich um Glauben: Der Gegenwart (Gottes) vertrauen.** Im Schweigen die lebendige Dreifaltigkeit anbeten. Sich dem Leben in seiner lebendigen Fülle hingeben und öffnen. Das Gebet ist keine reine Aktivität des Menschen, sondern Handeln Gottes im Menschen, ein Handeln, an dem der Mensch beteiligt ist. „Christus sagte: „Mein Vater und ich, wir wirken unaufhörlich". Der Mensch, der betet, begegnet in seinem Innern dem allmächtigen göttlichen Handeln, liefert sich ihm aus, arbeitet mit ihm zusammen, bietet dem göttlichen Handeln die Möglichkeit, in eine Welt vorzudringen, die Gott andernfalls verschlossen wäre. *(Hundert Briefe ...* , S. 161)

Es ist notwendig, dass sich jeder auf diesen geheimnisvollen Weg einlässt, der allein es erlaubt, Christus auf eine persönliche Weise zu begegnen. „Zu diesem geheimnisvollen – und engen – Weg kann man euch nicht führen. Es ist eure Aufgabe, die Aufgabe von jedem und jeder einzelnen, diesen Weg zu entdecken. Seid bescheiden, seid rein, seid folgsam, bleibt im Gebet, seid ausdauernd und ihr werdet ihn finden. Und ihr werdet Christus begegnen." *(Brief der Equipes,* 1954)

Das Gebet jeder einzelnen Person ist unverzichtbar und wird selbstverständlich durch das gemeinsame Gebet bereichert: zuerst durch das Gebet des Ehepaares, das häufig als schwierig beschrieben wird. Aber ist nicht das Gebet des Ehepaares der Ort des wertvollsten Austausches zwischen den Eheleuten, der Ort des Ausdrucks ihres Glaubens, ihrer Entdeckungen, ihres Dankes und ihrer Bitten, der Ort, der sie in all dem verbindet? Darüber hinaus gibt es das Gebet innerhalb der END-Gruppe, das wissen Sie, und auch das Gebet der ganzen Kirche, in den unterschiedlichen Formen der Liturgie und der Verehrung. „Das Gebet in Gemeinschaft ist ein wesentliches Mittel, um sich in der Tiefe zu begegnen, eine Seele als Gemeinschaft zu entwickeln, sich der Gegenwart Christi inmitten der Seinen bewusst zu werden. Aber das Gebet in Gemeinschaft kann all das nur dann bewirken, wenn ihm genügend Zeit eingeräumt wird, uns zu helfen, unsere Aktivitäten hinter uns zu lassen und ins Schweigen zu gehen." *(Charta der END).* Dieses Zitat aus der Charta erinnert uns an die Bedeutung des gegenseitigen spirituellen Teilhaben-Lassens in den END-Gruppen. Bei euren Antworten auf den Fragebogen unterstreichen mehrere, dass die END-Gruppe ihnen beim Gebet und beim Ehepaar-Gebet hilft.

Im Rahmen des Gruppenabends ist das Gebet ein Augenblick, der ebenso wichtig ist wie die Reflexion über das Thema. Lasst uns darauf achten, dem Gebet während des Gruppenabends eine ausreichende Zeit zu widmen.

Darüber hinaus bereichert sich das Gebet, wenn man aus den Quellen schöpft, die das Wort Gottes und die ganze spirituelle und liturgische Tradition der Kirche darstellen. Père Caffarel betonte ganz besonders die Notwendigkeit, mit der Schrift vertraut zu sein. Ich verweise gerne auf folgende Zeilen aus dem Heft des „Goldenen Ringes": Die Ehe, ein Weg zu Gott. „Warum zeigen die christlichen Ehepaare nicht die gleiche Verehrung für das Evangelium wie für die Eucharistie und den gleichen Eifer, darauf zurückzugreifen? Der Heilige Johannes Chrysostomos wandte sich an die Gläubigen mit der Bitte, dass bei ihnen zwei Tische immer gedeckt sein mögen: „Wenn ihr zurück in eure Häuser kommt, richtet zwei Tische auf, der eine Tisch für die Nahrung des Leibes, der andere für die Nahrung der Heiligen Schrift." (S. 235)

Wir bleiben bei den wesentlichen Aspekten des spirituellen Lebens des Paares, wenn wir uns daran erinnern, dass es das Bewusstsein **der Vergebung der Sünde durch Gott** beinhaltet. Denn wir brauchen die Spiritualität des Ehepaares nicht zu idealisieren. Père Caffarel ist häufig von Paaren über ihre Verletzungen ins Vertrauen gezogen worden und hat gezeigt, dass selbst nach schwerwiegenden Verfehlungen die Hoffnung mit und in der Versöhnung neu geboren werden kann, „wenn die eheliche Gemeinschaft zur Buß-Gemeinschaft in der großen Buß-Gemeinschaft der Kirche wird und auf ihren Herrn zurückgreift, dessen Gegenwart und dessen Fürsorge sie nicht in Zweifel ziehen möchte *(Das große Sakrament der Ehe,* S. 332-333).

Selbstverständlich gibt es eine enge Beziehung zwischen der Vergebung, die man von Gott erhält und der wechselseitigen Vergebung. Hören wir diesbezüglich auf einen Auszug aus dem Werk: Die Ehe, ein Weg zu Gott: „Jede wahre Versöhnung erfordert sowohl bei dem einen Partner, der um Verzeihung bittet, als auch bei dem anderen Partner, der ohne Vorbehalt die Vergebung gewährt, ein Mehr an Liebe, eine Erneuerung der Liebe, die einen Neubeginn des Paares in Richtung einer vollkommeneren Gemeinschaft nach sich zieht und begünstigt" (S. 209).

Bei den Equipes Notres Dame kommt das spirituelle Leben der Eheleute an erster Stelle, die Ehe steht im Mittelpunkt unseres Interesses. Wir wären jedoch selbstverständlich weit entfernt von der Realität, wenn wir nicht auf die Tatsache hinweisen würden, dass, gemäß Père Caffarel, in der Ehe die Einheit von Christus und der Kirche gelebt wird wie ein Geheimnis der Schöpferkraft. In der Ehe stellt die Liebe der Eheleute eine Fortsetzung der Liebe des Schöpfers dar: „Der Schöpfer hat aus der Liebe einen unersetzlichen Partner in der Zusammenarbeit mit seiner Vaterschaft gemacht. Aus Liebe zur Liebe hat Gott seine Hände gebunden: seine Nachkommenschaft ist beschränkt auf diejenigen Nachkommen, die ihm aus der Vereinigung von Mann und Frau gegeben werden. Ihr Eheleute, erkennt den Herzschlag von Gottes Herzen in diesem sehnlichen Wunsch nach einem Kind innerhalb der größten Intimität eurer Liebe *(Gedanken über die Liebe u. die Gnade,* S. 44).

In der Kirche darf die Nächstenliebe keine Begrenzung erfahren, denn sie soll sich zum Heil der Welt ausbreiten. Ebenso sind die Fruchtbarkeit und die Fähigkeit, Kinder zu bekommen, Gaben Gottes, eine Anteilgabe an seiner eigenen Vaterschaft. Der Wunsch, das Leben weiterzugeben, verbindet auf unzertrennliche Weise die Liebe des Paares mit der Liebe Gottes, die im Ehepaar gegenwärtig ist. „Wenn Mann und Frau Kindern das Leben schenken, wenn sie diese in derselben Herzenshaltung erziehen, in der Jesus die Apostel ausbildete, wenn sie in ihrer Umgebung die Liebe ausstrahlen, von der sie leben, dann nehmen sie teil an der unendlich großen Sendung Christi und der Kirche, dann evangelisieren und retten sie dadurch die Welt" (Gedanken über die Liebe und die Gnade, S.72). Beim Anhören dieses Zitates verstehen Sie, dass die Fruchtbarkeit des Paares weiter gefasst ist als die alleinige Elternschaft. Wenn es um die Erziehung geht,

steht v.a. die spirituelle Erziehung im Mittelpunkt; Père Caffarel bittet darum, dass man in den Familien „die Kinder zu Gottsuchern ausbildet", die in der Bibel lesen und miteinander beten, indem sie in das Familiengebet Elemente des liturgischen Gebetes der Kirche integrieren *(Gedanken über die Liebe und die Gnade,* S. 157).

Maria, unsere liebe Frau. Um abzuschließen möchte ich daran erinnern, dass die Equipes Notre-Dame unter der Schirmherrschaft der Jungfrau Maria stehen, eine Gestalt der Kirche, Vorbild im Glauben und in der Treue zu Christus. Père Caffarel ruft uns auf zur Liebe zu Maria, die „ein Staunen angesichts der leuchtendsten und der heiligsten aller Kreaturen darstellt. Die Liebe zu Maria beinhaltet auch Dankbarkeit als Kind Gottes der Mutter aller Mütter gegenüber. Diese Liebe zu Maria ist ein aktiver Willen, ihr zu gefallen, ihr bei ihrer Aufgabe zu helfen, die eben gerade im Muttersein für alle Menschen besteht." *(Brief der Equipes,* Mai 1952).

Für euer Gespräch in den Gruppen schlage ich Euch vor, Euch über folgende Aspekte auszutauschen:

- die verschiedenen Arten und Weisen, mittels derer Ihr Eure Ehe als „Zelle der Kirche" lebt
- wie nährt und bereichert sich das Gebetsleben aus dem Austausch innerhalb des Paares, der END-Gruppe und aus anderem Austausch?
- welche Impulse kann Euch die Bewegung der END für Euer Leben als Christ / Christin geben – oder was sollte sie Euch geben?

„Das Ehepaar – Spiegelbild der Liebe Christi"; Treffen der Verantwortlichen Ehepaare in Gräfelfing bei München, 22.-24. Oktober 2004

Foto: Günter Brunner

Foto: aus „Gott kommt zu uns" Brendow Verlag

Weihnachtsbrief

Liebe Freunde,

die Fragesteller lassen nicht locker. Die Antworten Johannes, des Täufers, reichen nicht. Wenn du das alles nicht bist, wie kommst du dazu, zu taufen; da stimmt doch etwas nicht. Wer ist dein Auftraggeber? Johannes nimmt sich ganz zurück und sagt:
Meine Taufe mit Wasser hat wenig Bedeutung. Aber der Neue, der ganz andere ist bereits da. *„Er steht in eurer Mitte, ihr kennt ihn nicht."* Dieser Hinweis ist auch prophetisch gemeint. Ihr werdet euch wundern. Ihr wartet vielleicht auf einen, der mit Glanz und Macht kommt, der euch erschauern läßt. Aber dann versprecht ihr euch zuviel. So gesehen werdet ihr ihn nie begreifen. *„Ihr kennt ihn nicht"*. Kennen wir denn den, auf den Johannes hinweist? Natürlich kennen wir Jesus aus Unterricht, Gottesdienst und Bibellektüre. Das ist das Wissen des Verstandes. Ich kann das ganze Glaubensbekenntnis aufsagen, das ganze Leben von Jesus im Kopf haben und muß deshalb noch lange nicht glauben, d.h. ich kann noch weit davon entfernt sein, zu sagen, Jesus ist die Mitte meines Lebens. Es gibt den Unterschied zwischen dem Wissen des Verstandes und dem Wissen des Herzens. Von

**Johannes antwortete ihnen:
Ich taufe mit Wasser.
Mitten unter euch steht der,
den ihr nicht kennt.**

Joh. 1, 26

**Und der Engel des Herrn
trat zu ihnen, umd die Klarheit
des Herrn leuchtete um sie;
und sie fürchteten sich sehr**

Lukas 2,9

keinem wissen wir mehr als von Jesus. Keiner hat so oft an unserem Lebensweg gestanden. Und doch, wenn es darauf ankommt, in Tagen der Verzweiflung, der Not, der schweren Krankheit, des großen Verlustes, wenn unseren bisherigen Lebenssicherheiten urplötzlich ein Schlag versetzt wird, ist auf einmal alles anders, fast hoffnungslos. Alles, was wir von Christus wissen, reicht nicht mehr in unsere Dunkelheit, so als hätten wir Jesus doch noch nie als Licht unseres Lebens aufgenommen. Dann – aber nicht nur dann – wird das Wissen des Herzens wesentlich. Dann kommt es nicht mehr auf die Lehre von Gott, sondern auf die Erfahrung des lebendigen Jesus an. Wie aber wird Jesus denn zum Wissen des Herzens? Wie können wir Jesus auch mit dem Herzen kennenlernen?
Schauen wir uns die „Geburtsurkunde" unseres Glaubens an, wie Paulus sie notiert hat im Galaterbrief: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen" (Gal 4, 4-5). Das Antlitz des verborgenen Gottes leuchtet auf, ohne Getöse bringt er sich in die Welt ein, damals ... aber genauso **heute!** Jesu Geburt ist auch in mein Leben hineinreichendes Ereignis; dieses Geschehen vor 2000 Jahren überspringt die Zeit und rückt auch in mein Leben vor, als Lichtstrahl in die Dunkelheiten und Beklemmungen meines Lebens. Aber wollen wir ihn denn überhaupt so wahrnehmen und kennenlernen? Lassen wir uns die Sohnschaft wirklich antragen? Ist Gott für mich ein eher unbequemer Gast, dem ich mein Leben mit viel Zaudern nur ein wenig öffnen will? Oder verspüre ich die Anspruchslosigkeit seines irdischen Auftretens als Ausdruck seines tiefsten Wunsches, jedem, aber wirklich jedem Menschen nahe zu sein, selbst in schlimmen und ausweglosen Lagen? Sehe ich die weit geöffnete Tür zu Gott nur, oder wage ich es auch, durch sie hindurchzugehen? Jesus will mich nicht von außen her ergreifen; ihm geht es um meine innere Zustimmung, um die Zustimmung meines Herzens. Jesus drängt in die Mitte meines Herzens. Lassen ich und andere Menschen dies zu, wird er König der Welt, ganz still, aber endgültig. Erst wenn Ihr ihm diesen Zutritt zu Euch, zu Eurem Herzen verschafft, steht er in Eurer Mitte. Erst dann kennt Ihr ihn.

„Heute ist Christus geboren!" Die Weihnachtsbotschaft ist nur dann echt und vollkommen wahr, wenn ich seine Geburt – und sein Wachsen – in mir zulasse, lebenslang.
„Wär' Christus auch tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir, so wär' die Welt doch ewiglich verloren." So hat es Angelus Silesius sprachlich auf den Punkt gebracht.
Bringt Ihr es mit Eurem Leben zum Ausdruck!
Wir wünschen Euch und Euren Familien frohe und gesegnete Weihnachten und grüßen Euch herzlich,

Agnès und Karl Dyckmans

Kassenbericht 2003

Das Kassenjahr 2003 schließt mit einem Verlust von 3.294,91 €. Der Verlust wäre sicher wesentlich höher ausgefallen, wenn nicht im letzten END-Brief des Jahres 2003 ein eindringlicher Spendenaufruf erfolgt wäre.
Aus dem Kassenbericht sind die Einnahmen und Ausgaben, aus dem erstmals gezeigtem Vermögensstatus das vorhandene Vermögen ersichtlich. Besonders haben folgende Sachverhalte das Ergebnis beeinflusst: Einmal der deutsche Kostenanteil für das Romtreffen der ERI mit 1.977 €, Kosten für den Stand am Kirchentag Berlin mit 480 € und die unter den sonstigen Aufwendungen verbuchten Kosten für den Neudruck des bekannten Folders „Ehe leben" mit 1.155 €. Hinzu kamen noch Ausgaben für die Neueinrichtung der Internetseite und Software hierzu. Die größte Belastung in 2003 war das Ferienseminar mit über 80 Teilnehmern. Nicht zu vergessen der Monatsbrief mit den Versandkosten. Durch Verwendung von anderem Papier und hauptsächlich schwarz-weißem Druck konnten im laufenden Jahr 2004 die Kosten um ca. 5 % gesenkt werden.
Auch im Jahr 2004 sind einige besondere Aufwendungen angefallen, wie der Kauf eines gebrauchten Kopierers (1.000 €), Teilnahmekosten Kongress Stuttgart (2.000 €). Und wie im Jahr 2003 liegt das deutsche Spendenaufkommen noch weit hinter dem vorjährigem Jahresbetrag von 15.293,93 € (Mitte Oktober 2004: 6.322,93 €). Daher unsere Bitte: Vergessen Sie die END mit Ihrer Spende nicht.
Und überlegen Sie, dass die Druckkosten pro END-Brief ca. 5 €, also für drei Ausgaben im Jahr 15 € betragen. Das gut gelungene Mitteilungsblatt soll doch weiter bestehen und hat auch die Aufgabe, die END nach außen hin vorzustellen. Durch Ihr Spendenverhalten entscheiden Sie auch über die weitere Aufmachung des Briefes mit.
Sie können den beiliegenden Überweisungsträger benutzen oder aber auch auf die Kontoverbindung bei der Postbank Karlsruhe, die im Impressum abgedruckt ist, zurückgreifen.
Wir hoffen auch heuer wieder auf Ihre Solidarität und schließen mit einem bayerischen Vergelt's Gott!

Ihre Kassenverwalter:
Elisabeth und Herbert Günther

Kassenbericht 2003

Einnahmen

Spenden aus Deutschland	€	15.293,93
Spenden aus Österreich	€	2.000,00
Spenden aus Südtirol	€	1.075,00
Spenden aus Luxemburg	€	490,00
Zins- und Wertpapiererträge	€	712,98
Teilnehmerbeiträge bei Seminaren, Tagungen, etc.	€	10.401,80
Sonstige Einnahmen	€	42,00
	€	**30.015,71**

Ausgaben

Seminar- und Tagungskosten	€	17.163,32
Zuwendungen an Sektoren für Ehearbeit	€	782,00
Abgabe an ERI	€	3.451,00
Beiträge ZdK, geistliche Gemeinschaften	€	788,60
Verwaltungskosten Region	€	54,39
Bankspesen	€	128,36
Internetkosten, Software	€	759,78
Monatsbrief incl. Versankosten		9.027,77
Sonstige Aufwendungen	€	1.155,40
	€	**33.310,62**

Verlust	€	**– 3.294,91**

Vermögensstatus 2003

		01.01.03		**31.12.03**
Postgirokonto	€	1.340,47	€	9.674,28
Reuschel-Depot	€	13.000,00	€	13.000,00
Reuschel-Festgeld	€	11.000,00	€	–
Reuschel-Girokonto	€	922,45	€	293,73
Gesamtvermögen	€	**26.262,92**	€	**22.968,01**
Vermögensminderung	€	**3.294,91**		

Geprüft und in Ordnung befunden
Eching, den 15. Februar 2004

Elisabeth und Herbert Günther
Kassenverwalter

Helmut Fink Wolfgang Diem
Kassenprüfer

Das Zentralkomitee,

ein starkes Sprachrohr in unserer Gesellschaft

Im November beginnt für die Mitglieder im ZdK eine neue vierjährige Amtszeit. Unsere achtjährige Mitgliedschaft ist nun beendet. Mit Dankbarkeit schauen wir auf eine höchst interessante, einblickstarke und bereichernde Zeit zurück. Die Zeit hat für uns sehr deutlich gemacht, dass das größte Laiengremium unserer Kirche mit seinen vielseitigen Vernetzungen in kirchlichen und staatlichen Bereichen mit großem Engagement versucht, ein starkes Sprachrohr in unserer Gesellschaft zu sein. Die Arbeitsgruppen mit ihren Sprecherinnen und Sprechern der Sachbereiche, den ständigen Arbeitskreisen und Ad-hoc-Arbeitskreisen haben zahlreichen Positionen, Stellungnahmen und Erklärungen in den vielen Fragen über Lebensschutz, der Sicherheits- und Friedenspolitik, sowie dem Aufbau eines Netzwerkes europäischer katholischer Laienorganisationen, in der Wissenschaft und der Reformen, sowie in den vielen gesellschaftspolitischen Diskussionen ihren Beitrag geleistet und versucht verantwortungsvoll mitzubestimmen.

Die Katholikentage mit dem Raum für Auseinandersetzung der sehr menschlichen Bedürfnisse und den Fragen gesellschaftspolitischer und kirchenpolitischer Sorgen und Nöte haben immer mit großem Engagement zu bemerkenswertem Interesse in der Öffentlichkeit beigetragen. Die Vollversammlungen als Orte von gemeinsamen Interessen in Sachen Kirche und Gesellschaft mit Menschen aus allen Teilen unseres kirchlichen Lebens, mit unterschiedlichsten Herkünften, haben das Ringen um ein gemeinsames Anliegen, in christlicher Verantwortung, eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht und sehr viel Hoffnung gemacht.

„Mitzuwirken, sich einzumischen und immer wieder um Gottes Geist in der Welt zu ringen“

Immer wieder hat es in der langen Geschichte des ZdK`s besondere bedeutende Ereignisse gegeben. In dieser Reihe steht der erste ökumenische Kirchentag, der mit Wagnis begonnen wurde, und dann aber zu einem großen Erfolg geworden ist. Diese Entwicklung mit seinen vielen Facetten bis zur Durchführung mitzuerleben, war als ein Beispiel von vielen, ein starker Erfahrungswert ,mit vielen Begegnungen und Eindrücken. Wenn es auch sehr schwer ist, für unsere Gemeinschaft der END erkennbare Ergebnisse deutlich zu machen, so war doch für uns erkennbar, dass die Geistlichen Gemeinschaften als eine starke Einheit im ZdK vertreten sind und eine für das Gremium in wesentlichen Bereichen eine einflussreiche, bereichernde Gruppe geworden ist.

Mitzuwirken, sich einzumischen und immer wieder um Gottes Geist in der Welt zu ringen, war uns Grund genug in dieser Aufgabe zu stehen. Unsere Haltung als Ehepaar in diesem Gremium deutlich zu machen war unser Anliegen und Bemühen. Für uns war es eine erfüllte, schöne Zeit.

Ihre Lambert und Helga Kollman

Wenn die Partnerschaft neuen Halt sucht

Der Glaube der Eheleute, die Krisen in der Ehe und die Versuche zum Neuanfang: Eine rituelle Hilfe

Als neulich die erschreckend emporgeschnellten Zahlen der Ehescheidungen in Deutschland bekanntgegeben wurden, rührte sich erstmals auch in der liberalen und linken Tagespresse großes Unbehagen. Dass inzwischen in einem Jahr 214 000 eheliche Beziehungen aufgelöst werden, dass jede dritte Ehe im Lauf des Lebens – oft bereits im sechsten Jahr – getrennt wird, dass unzählige Kinder seelisch schwer darunter leiden, daß die Bevölkerung dies mehr oder weniger schulterzuckend hinnimmt, beunruhigt nun doch die Nachdenklichen in der öffentlichen Meinungsbildung.

Die „Badische Zeitung" zum Beispiel schrieb auf der Titelseite: „Kann es ... sein, daß sich die Gesellschaft mit dieser Normalität zu bereitwillig abfindet – und sie damit noch fördert? Bekanntlich sind bei den meisten Scheidungen nicht alle Beteiligten danach glücklicher als davor, und das ist das Problem. Es wird zum Problem von Staat und Gesellschaft ... Es mag Scheidungen geben, die für alle Beteiligten eine Erlösung sind. Das ist erkennbar die Minderzahl. Oft handelt es sich um Fälle von Egoismus, Flucht aus der Verantwortung und dem naiven Anspruch auf eine permanente Schönwetterehe. Eine kritischere Debatte darüber würde diesem Land mehr nutzen als schaden." Die linke Berliner „taz" kommentierte: „In jeder zweiten Scheidung sind Kinder betroffen. Eltern, die gerne zusammenbleiben, sind für sie das Beste. Das ist die emotionale Seite der Nüchternheit."

Was aber tut die Gesellschaft dazu, dass Ehepaare durch schwere Zeiten, Krisen und Konflikte hindurch ihre Beziehung bewahren, neu finden, verlebendigen können? Das wird zur großen öffentlichen, ja politisch-sozialen Herausforderung der Allge-

meinheit – und nicht nur der privaten Partnerschaft.
Auch die Kirchen müssen da sensibel werden und neue Initiativen ergreifen – für die Zeit nach der Eheschließung, nicht nur für die Ehevorbereitungskurse. Bloßes Klagen über die vielen Scheidungen reicht nicht. Es gibt durchaus hoffnungsvolle Versuche und Initiativen, neuerdings auch ritueller Art. Ehepaare machen auf ihrem gemeinsamen, oftmals konfliktreichen Weg durch die Lebenszeit immer wieder einmal Halt, um zurückzuschauen und nach vorn zu blicken: Was war gut, was war schlecht, wie könnte es weitergehen, wie können wir es besser machen, wie neu beginnen? Gerade die runden Ehejubiläen sind solche Gedenkpunkte. Aber auch der Hochzeitstag Jahr für Jahr.

„Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten“
(Jes 46,4).

In einem Segnungsgottesdienst für Eheleute, der im Rahmen des Bonifatiusjubiläums 2004 an einem Samstagnachmittag im Dom zu Fulda stattfand, wurde versucht, einen solchen Moment der Vergewisserung liturgisch zu begleiten und zu feiern. Bischof Heinz Josef Algermissen hatte zu diesem Gottesdienst nicht nur diejenigen Paare eingeladen, die ein Jubiläum feiern konnten, sondern auch diejenigen, die – gleich welchen Alters – um Gottes Segen für ihre Ehe bitten wollten. „In Ihrer Liebe und Treue zueinander sind Sie ein Segen ... Diesen Segen gilt es zu feiern – und wieder neu zu empfangen.“ Über die Dekanate und Pfarreien wurde die Einladung an die Paare weitergeleitet. Die Resonanz war überwältigend, das Echo nach dem Gottesdienst ebenfalls. Über 800 Ehepaare sind gekommen, dazu viele einzelne Personen. Im ersten Teil, der Liturgie, einer Wort-Gottes-Feier, brachte der Bischof den Erfahrungsreichtum der miteinander verbrachten Ehejahre in Verbindung mit der Zusage Gottes: „Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten“ (Jes 46,4). Er dankte den Ehepaaren für das Zeichen der Treue und wünschte ihnen, daß sie sich auch weiterhin an dem tragenden, haltenden Gott festmachen: „Wenn die Juden ihr Laubhüttenfest feiern, errichten sie bis heute in ihren Gärten kleine Hütten aus Zweigen, geschmückt mit Blumen und bunten Bändern. Aber im Dach der Hütte bleibt je eine Öffnung nach oben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese Öffnung in Ihrem Lebenshaus immer vorhalten, damit Sie von Gott mit der Zusage beschenkt werden: ‚Ich will Euch tragen, bis ihr grau werdet‘. Nach der Wort-Gottes-Feier begann die Einzelsegnung der Paare. Zahlreiche Priester verteilten sich über den ganzen Dom hinweg, sprachen mit den um Segen Bittenden über ihre Anliegen, beteten mit ihnen und legten ihnen die Hände auf. Der Gottesdienst endete mit dem sakramentalen Segen. An-

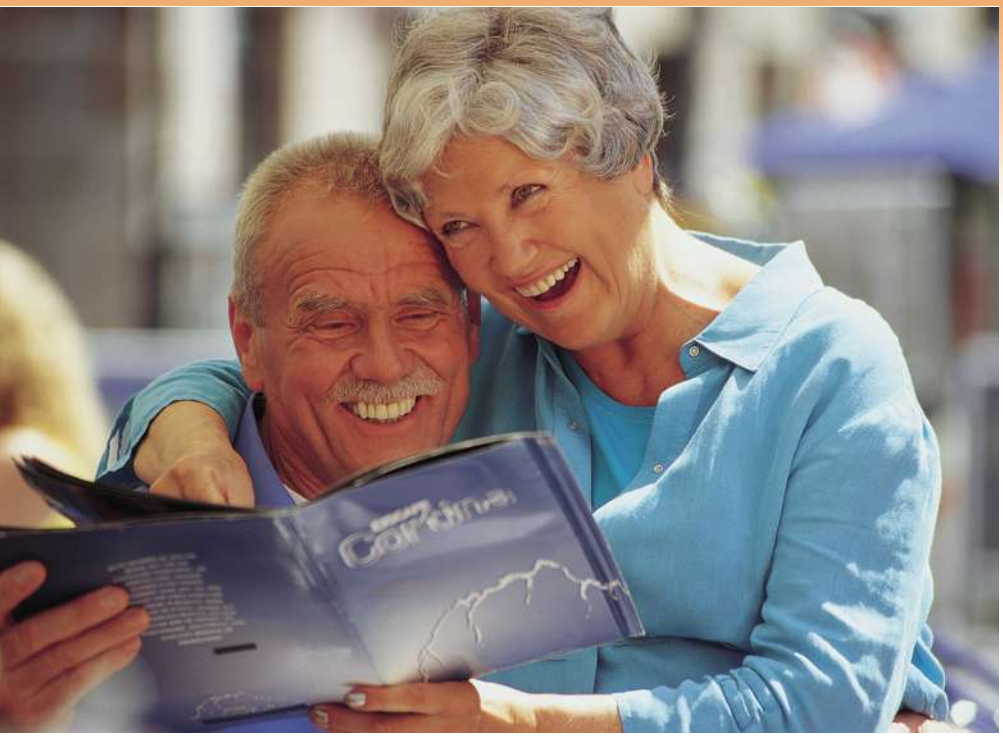


Foto: Bonifatius GmbH

schließend gab es Kaffee und Kuchen auf dem Domplatz – eine Möglichkeit, die ausgiebig genutzt wurde. Die Erfahrungen mit diesem ersten diözesanweiten Segnungsgottesdienst für Eheleute haben gezeigt: Es besteht ein großer Bedarf an solchen oder ähnlichen Formen der liturgischen Begleitung. In einer Welt, in der viele Dinge immer komplizierter werden, tut es gut, sich – auch zeichenhaft – zusagen zu lassen: Du bist getragen und gesegnet! Du bist nicht allein! Gott gibt dir die Kraft zu einem erfüllten Leben! Es besteht in kirchlichen Kreisen immer wieder die Gefahr, sich zu stark auf das Negative zu fixieren und das Positive selbstverständlich hinzunehmen oder aus den Augen zu verlieren. Ein wichtiger Dienst der Seelsorge sollte sein, das Gute und Gelingende zu loben, zu stärken und unter Gottes Segen zu stellen.

„In Ihrer Liebe und Treue zueinander sind Sie ein Segen … Diesen Segen gilt es zu feiern – und wieder neu zu empfangen."

Der Segnungsgottesdienst ließ alle erfahren: Gut, dass es dich und mich gibt, Liebe und Treue, Partnerschaft und Achtung voreinander sind keine unerreichbaren Ziele, sondern lebbar, auch im konkreten Alltag, auch unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Es ist möglich, schrieb Bischof Algermissen im Gottesdienstbegleitheft, „ein Leben lang in Liebe und Treue Ehe und Familie zu gestalten und zu leben. Sie, liebe Eheleute, sind der eindrucksvolle Beweis dafür. Ich hoffe, dass viele, gerade junge Menschen, Ihrem Vorbild vertrauen."

Christ in der Gegenwart Nr. 36/2004

Zehn Grundsätze nach Hans Jellouschek: Wie eine Paarbeziehung dauerhaft wird

Damit die Liebe bleibt

Mit einem „Tag der Hochzeitsjubiläen" feierte die Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Paderborn am 11. 9. 2004 ihren 50. Geburtstag. Zu diesem Tag der Begegnung lud Erzbischof Hans-Josef Becker Ehepaare, die im Laufe dieses Jahres heiraten oder ihren ersten, zehnten, 25., 40., 50., oder 60. Hochzeitstag feiern nach Paderborn ein. Aus diesem Anlaß erschien unter dem Titel „Wir feiern unser JA!" eine Sonderbeilage zur Kirchenzeitung für das Erzbistum Paderborn. Aus dieser Beilage wird der nachstehende Artikel über zehn Grundsätze nach dem bekannten Paartherapeuten Dr. Hans Jellouschek abgedruckt: Wie eine Paarbeziehung dauerhaft wird.

Auch heutige junge Menschen suchen jemand, der sie ganz gern hat. Trotz aller Bindungsängste träumt man von einem Partner, der immer zu einem steht. Doch so schnell man sich verliebt: Den Alltag gemeinsam zu bestehen ist eine Herausforderung, an der viele Paare scheitern.
Sie schlitterten in die Krise, weil die Ehewirklichkeit den eigenen hohen Ansprüchen nicht entsprechen konnte. Aus seiner 30-jährigen Erfahrung als Eheberater nennt Hans Jellouschek zehn Grundsätze, die Paaren helfen, zusammenzubleiben.

1 Verbindlich werden

Die erste Regel geht gleich zur Sache. Liebe braucht Verbindlichkeit, schärft Jellouschek ein. Jugendliche sollten sich in Freundschaften nicht zu früh festlegen. Aber junge Erwachsene, die lange liiert sind oder sogar schon eine gemeinsame Wohnung haben, verpassen leicht den Zeitpunkt, wo sie vor sich selbst und dem andern der Frage nicht mehr ausweichen können: Wollen wir nicht verbindlich ja zueinander sagen. Das Bedürfnis nach sicherer Bindung ist nicht kindlich, klärt Jellouschek auf, sondern sehr menschlich. „Wir sind zutiefst aufeinander angewiesen, um als Menschen zu leben und auch autonom sein zu können." Dieses Ja zueinander berührt Menschen zuinnerst so sehr, dass es gut für sie ist, es auch in einem Ritual nach außen auszudrücken. Oft, so Jellouschek, erlebt er, wie unverheiratete Paare diese

Frage zum Tabu erklären. Doch ohne ein verbindlich gesprochenes Ja zueinander kann eine Beziehung kaum dauerhaft werden.

2 Die Fremdheit sehen und überwinden

In der ersten Verliebtheit nimmt man am anderen nur die Züge wahr, die einem ansprechen. Doch das verliert bald den Reiz des Neuen. Bleibt man auf der Stufe oberflächlicher Vertrautheit stehen, wird der andere wie zu einem Möbelstück, an das man sich gewöhnt hat. Als wirkliche Person mit ihren Geheimnissen und unterschiedlichen Facetten nimmt man ihn nicht mehr wahr. Jetzt beginnt Partnerschaft anstrengend zu werden, aber auch interessant. Man muss aus seiner Haut heraus und die Dinge des Lebens aus der Perspektive des anderen betrachten lernen. Ihn verstehen als das Kind, das er einmal war. Dass er eine Familiengeschichte hat, so geworden ist, wie ich ihn jetzt erlebe. „Partner sollten sich viel voneinander erzählen", rät Jellouschek, „und sie sollten viel voneinander wissen wollen."

3 Die Vergangenheit freigeben

Wer mit heimlichem Groll gegen Mutter, Vater oder Geschwister eine Beziehung eingeht, der wird diese Ablehnung unweigerlich auf seinen Partner übertragen. Es wird sich so einspielen, wie man es aus der eigenen Familie gewohnt war; selbst wenn man sich bewusst davon absetzen will. Jellouschek: „Für die jetzige Liebesbeziehung ist es also von existenzieller Bedeutung, dass ich mich mit meiner Vergangenheit auseinander setze, mich mit ihr aussöhne, denn nur so entziehe ich mich der Gefahr, sie in der Gegenwart mit meinem Partner und mit meinen Kindern zu wiederholen."

Buchtipps

Hans Jellouschek,
Liebe auf Dauer.
Die Kunst, ein Paar zu bleiben,
188 Seiten, 17,90 Euro,
Kreuz Verlag, Stuttgart.

Hans Jellouschek,
Die Kunst als Paar zu leben,
155 Seiten, 16,90 Euro,
Kreuz Verlag, Stuttgart.

4 Das Positive betonen

Je länger man zusammen ist, umso mehr stören einen die kleinen Andersheiten des anderen. Man kritisiert erst leise und freundlich. Weil aber Menschen ihre Gewohnheiten nur schwer ändern, wird der Ton gereizter, heftiger. Die kleinen Fehler erhalten immer größere Bedeutung, bis man den anderen nur noch negativ sieht, ihn in seiner Eigenheit abwertet. Wie kann man nur! Der andere ist nicht mehr ausgeglichen und ruhig, sondern ein schreckliches Phlegma; die Frau nicht mehr kreativ, sondern nur noch chaotisch. Dabei, so mahnt Jellouschek, ist Kritik die schlechteste Methode, um jemand zu ändern. Das Negative wird nur aufgeblasen und verfestigt. Partner müssen bewusst einen Positiv-Kreislauf in Gang setzen. Weil einem das Negative viel leichter über die Lippen kommt, muss man sich bewusst zum Loben anhalten. Es braucht fünf positive Bemerkungen, um eine kritische seelisch auszugleichen, betont Jellouschek. Das Positive herauslieben anstatt das Negative wegkritisieren zu wollen, lautet seine Devise.

5 Verzeihen lernen

Oft wollte man es nicht, war nur unaufmerksam, wusste es nicht besser – aber man verletzt sich, wenn man eng zusammenlebt. Manchmal auch absichtlich. Den Ärger einfach wegstecken hilft nicht. Das, so Jellouschek, macht psychisch krank. Man muss es sagen dürfen, wenn man sich verletzt fühlt. Und der andere muss das akzeptieren. Auch wenn er seine Unschuld beteuern möchte. „Ob ich den andern verletzt habe, entscheidet sich nicht daran, ob ich das wollte oder nicht wollte, sondern an dem, was mein Tun und Lassen bei ihm ausgelöst hat." Ich muss mir erklären lassen, warum ich eine Verletzung ausgelöst habe, den Hintergrund des anderen zu verstehen suchen. Und ich muss ausdrücklich und aufrichtig um Verzeihung bitten. Die muss der andere auch gewähren. Wenn ich aber merke, es geht bei ihm noch nicht, hilft vielleicht ein Angebot: Wie kann ich es wieder gutmachen, was kann ich dir Gutes tun? Das kann helfen, das Schuldkonto rein gefühlsmäßig wieder auszugleichen.

6 Räume für Intimität schaffen

Wenn Kinder da sind, erleben sich Partner oft nur noch als Eltern. Aus dem Liebespaar ist ein Familienteam geworden. Man schätzt sich, aber der Eros zwischeneinander ist erloschen. Das kann dazu führen, dass man miteinander den Familienalltag bewältigt, sich innerlich aber auseinander lebt. Paare brauchen Zeiträume, wo sie miteinander alleine sind, rät Jellouschek. Das kann ein Frühstück sein, ein Abendessen irgendwo, oder es können ein paar Urlaubstage ohne Kinder sein. Ohne Gelegenheit, zumindest vielleicht am Sonntag etwas miteinander zu erleben, die rein menschliche Nähe zu pflegen, stirbt in einer Ehe auch die Sexualität ab. Dies, so Jellouschek, sei leider in vielen Partnerschaften zu beobachten.

7 Geben und nehmen ausgleichen

Wer Liebe investiert, möchte zwar keine direkte Gegenleistung, aber doch ein Echo. Wer immer nur gibt, fühlt sich irgendwann ausgenutzt. Wer nur nimmt, gerät in eine Schuldenfalle. Mal muss sich der eine führen lassen, mal der andere. Pflichten und Verantwortung müssen ausgeglichen sein, im Innenleben der Partnerschaft und der Familie wie in deren Außenbeziehungen. „Der faire Umgang mit Macht zwischen den Partnern hat eine zentrale Bedeutung für den Erhalt oder den Verlust der Liebe. Ein Ohn-

Partner sollten sich viel von einander erzählen!

mächtiger fühlt sich abgewertet und beginnt auf die Dauer den Mächtigen zu hassen. Ein dauernd Dominanter beginnt den Dominierten zu verachten." Nur durch wechselseitiges Geben und Nehmen entsteht Bindung. Auch in der Liebe muss es zuallererst gerecht zugehen.

8 Probleme zu gemeinsamen Problemen machen

Nichts sei für eine Ehe tödlicher als der heute oft gehörte Satz „Das ist dein Problem!". So betont Jellouschek. Sicher müsse manches, etwa die Beziehung zu den eigenen Eltern, jeder Partner für sich angehen. Doch kann sich der andere nicht raushalten wollen. „Wenn in einer Paarbeziehung einer ein Problem hat, ist es immer auch das Problem beider." Dem anderen Mitgefühl zeigen, schauen, wo man selbst Anteil am Problem des anderen hat, zusammen überlegen, wie es weitergehen kann und einen Teil an der Umsetzung übernehmen. Das sind nach Jellouschek die Schritte, in denen Eheleute Probleme, ob familiäre, berufliche oder auch außerhäusliche, angehen sollten.

9 Krisen als Chancen annehmen

Lebensumstände ändern sich. Kinder kommen, werden krank, gehen aus dem Haus. Stellen- oder gar Berufswechsel stehen an, der Ruhestand rückt näher. Krankheit ändert den gewohnten Rhythmus, der eine Partner verliebt sich in eine/einen anderen. Wenn etwas Drittes von außen in eine Ehe eindringt und eine Beziehung in die Krise führt, darf man nicht ausweichen, indem man ganz diesem Dritten die Schuld zuschiebt. Die Krise zeigt nur an, dass vorher schon was nicht mehr stimmig war. Die Krise fordert dazu heraus, dafür zu sorgen, dass partnerschaftliches und sonstiges Leben wieder zueiander passen. Das alte Arrangement hatte bestimmte Gefährdungen ausgeklammert. Nun muss man sich ihnen gemeinsam stellen und konstruktiv die Herausforderung annehmen.

10 Gemeinsamen Lebenssinn suchen

Paare, die Kinder haben, trennen sich seltener als andere. Denen fehlt „das gemeinsame Dritte", meint Jellouschek. Auch wenn die Kinder aus dem Haus sind, muss sich das Paar um eine neue Perspektive bemühen. Hobbys und Freizeitinteressen helfen, irgendwie aber muss man sich auf eine gemeinsame Sinnquelle ausrichten. Die gemeinschaftliche Basis einer Beziehung muss stark sein, erläutert Jellouschek, damit auch jeder seine Individualität ausleben kann. Er ermuntert dazu, auch spirituell und im Glauben gemeinsam auf die Suche zu gehen. *Richard Schleyer*

Die Münze für die Straßenbahn

Von Christian Heidrich

Die Zeit im Gefängnis nutzte er, um Briefe an seine Frau Olga zu schreiben. Es waren keine gewöhnlichen Briefe, kurze philosophische Betrachtungen eher, und auch der Verfasser war alles andere als gewöhnlich. Als Václav Havel im Jahre 1979 vom Prager Stadtgericht wegen „Untergrabung der Republik" zu viereinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt wird – in Wahrheit hatte er sich für ein faires Justizwesen eingesetzt –, ist er bereits ein bekannter Menschenrechtsaktivist und Dramatiker. Seine Bühnenstücke sind zumeist Grotesken, in denen der Einzelne in die Mühlen einer entpersonalisierten, irrwitzigen Bürokratie gerät.

Die „Briefe an Olga", in der Gefängniszelle geschrieben, schlagen einen eigenen Ton an. Auch hier steht der Einzelne im Mittelpunkt, doch die Fragen, die Havel berührt, betreffen den Kern des Menschseins: die Freiheit vor allem, die keinesfalls von zufälligen äußeren Bedingungen abhängt; die Suche des in die Welt „geworfenen" Menschen nach einer geistigen Heimat; das Erspüren der Transzendenz, das Bemühen also, „alle Horizonte zu überschreiten". Einen wesentlichen Raum nimmt auch die Frage nach der Verantwortung ein, nach dem Gewissen. Im Brief vom 17. Juli 1982 stellt der später zum ersten Staatspräsidenten des postkommunistischen Tschechien gewählte Havel ein Gedankenexperiment an, das er selbst als „trivial", als gewöhnlich also, bezeichnet.

Zu später Stunde, so die Überlegung, steigt Havel in den zweiten Wagen einer Straßenbahn ein, um eine Station weit zu fahren. Der Wagen ist menschenleer, nicht einmal ein Schaffner ist da, und das Fahrgeld bezahlt man, indem man eine Münze, eine Krone, in das entsprechende Kästchen wirft. Der späte Fahrgast kann somit die Münze in das Kästchen hineinwerfen, muß es aber keinesfalls. Wirft er die Krone hinein, wird es niemand bemerken. Bezahlt er den Fahrpreis nicht, wird dies ebenfalls niemand erfahren – und auch für die Gesamtbilanz der Verkehrsbetriebe dürfte die Münze ohne Bedeutung sein. Was also tun? Vom Gesichtspunkt des Eigeninteresses ist es offensichtlich vernünftig, nichts hineinzuwerfen. Die Bezahlung bedeutet hier den so freiwilligen wie überflüssigen Verlust einer Krone. Die Angelegenheit könnte damit erledigt sein. „Trotzdem", so der Briefschreiber, „komme ich in Verlegenheit, zögere, denke nach, man kann sogar sagen, dass ich mich direkt quäle. Warum?" Es ist nicht die Angst

> „Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen."

vor einer eventuellen Bestrafung, diese ist ja ausgeschlossen, nicht einmal das Bedürfnis, jemanden durch die Respektierung der Bürgerpflichten zu beeindrucken, denn niemand wird je von der Entscheidung erfahren. Was also steht hinter der Verlegenheit? Die üblichen Gewissenstheorien, die psychologischen Erklärungen, die von der Übermacht des elterlichen Einflusses, vom „Über-Ich" und ähnlichem künden, genügen Havel nicht. Sie deuten für ihn nicht das Wesen seines Dilemmas, lediglich die äußeren Umstände, die sich wie Bühne und Requisiten zum eigentlichen Drama verhalten. Das hier vorgestellte Drama besteht für Havel in einem Dialog, dessen eine Seite das „Ich" einnimmt, das zur Freiheit berufen ist (ich kann bezahlen oder auch nicht), das fähig ist, zu reflektieren (ich wäge ab, was ich tun soll), das wählen kann (bezahle ich oder nicht). Auf der anderen Seite steht ein Partner, der für Havel keinesfalls mit dem „Ich" identisch ist. Diesem Partner einen Namen zu geben, fällt ihm schwer. Feststeht jedoch, dass der Partner eine Stimme hat, sich an ihn wendet und dass Havel bereit ist, dieser Stimme mehr Gewicht einzuräumen als seinen „Daseinsinteressen" („zu denen auch das im ganzen natürliche Verlangen gehört, eine Krone zu sparen"). Diese Stimme, das ahnt der Briefschreiber, ist „zwar unendlich verständnisvoll, aber zugleich völlig unbestechlich". Sie gehört jemandem, „der ewig ist, der durch sich auch mich ewig macht"; jemandem, „auf den ich mich ganz beziehe und für den ich im letzten alles täte". Dass Václav Havel in diesem Zusammenhang das Wort „Gott" meidet, dafür hat er seine ganz persönlichen Gründe; Gleichwohl spricht er davon, dass die Stimme, dass der Dialogpartner „deutlich persönliche Züge" trägt – und diese Andeutung ist redlich und anregend genug. Ist dieses Gedankenexperiment, in der Haftzelle durchdacht, wirklich ein triviales? Auf jeden Fall rührt die Überlegung an die Fundamente unserer Alltags-Ethik: Kaum jemandem von uns werden im Alltag athletische Großmanöver in Sachen Ethik und Moral abverlangt – zu unserem Glück wahrscheinlich. Doch jedem von uns stellen sich alltäglich kleine Versuchungen. Und unsere Reaktionen darauf bestimmen die entsprechende Färbung unseres Lebens und letztlich auch der Gesellschaft. Dabei geht es um Rücksicht und Redlichkeit, um Mut und Zivilcourage, um die Liebe zur Wahrheit und die Fähigkeit des Verzeihens. Große Werte sind das, die täglich in kleiner Münze ausgezahlt werden.

„Willst du groß sein? Dann fang beim Kleinen an."

„Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen." Auch diese Sätze, im Evangelium nach Lukas festgehalten (16, 10), mögen nicht sehr originell klingen. Aber auch sie greifen mitten in unser Leben hinein und spiegeln unsere Erfahrung. Natürlich wird, wie Václav Havel vermerkt, mein Fahrgeld „im Kästchen" für die Bilanz der Verkehrsbetriebe ohne Belang sein. Doch die Einübung in die größere Verantwortung fängt offensichtlich – wenn auch für die Mitmenschen unsichtbar – hier an. Die Stimme des geheimnisvollen Partners mag uns hierbei eine Führung sein – wenn wir zu hören bereit sind, wird sie uns etwas zu sagen haben.

„Im Kleinen treu sein, ist etwas Großes" heißt es bei Augustinus. „Willst du groß sein? Dann fang beim Kleinen an."

Christ in der Gegenwart Nr.38/2004

„Trägerin der Werte“

Auszüge aus dem vatikanischen Schreiben „Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche der Welt“

Es hat lebhafte Debatten ausgelöst, das am 31. Juli erschienene vatikanische Dokument „Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“. Das Schreiben des Präfekten der römischen Glaubenskongregation, Kurienkardinal Joseph Ratzinger, an die katholischen Bischöfe ist durch die reißerische Vorab-Berichterstattung der „Bild-Zeitung“ durch viele Mühlen gedreht worden – der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Lehmann, hat in seiner Bewertung des Schreibens aber festgestellt: „Für die Diskussion der Frauenfrage, nicht zuletzt im Blick auf einzelne Tendenzen im Feminismus und die so genannte Gender-Forschung, mag der Text streckenweise manchen wie eine grundlegende Herausforderung erscheinen. Man darf jedoch nicht achtlos an ihm vorbeigehen oder ihn übergehen. Die intensive Beschäftigung mit den Grundgedanken könnte zu einer heilsamen Herausforderung werden.“ In diesem Sinne dokumentiert Frau + Mutter vor allem einige Passagen aus dem dritten und vierten Kapitel über „Die Aktualität der fraulichen Werte im Leben der Gesellschaft bzw. der Kirche“. Der gesamte Wortlaut des Dokumentes ist abrufbar unter www.dbk.de.

Der Blickwinkel, unter dem das Papier entstand erklärt sich aus der Problemananlyse: „In den letzen Jahren haben sich in der Auseinandersetzung mit der Frauenfrage neue Tendenzen abgezeichnet. Eine erste Tendenz unterstreicht stark den Zustand der Unterordnung der Frau, um eine Haltung des Protestes hervorzurufen. So macht sich die Frau, um wirklich Frau zu sein, zum Gegner des Mannes. Auf die Missbräuche der Macht antwortet sie mit einer Strategie des Strebens nach Macht. Dieser Prozess führt zu einer Rivalität der Geschlechter, bei der die Identität und dir Rolle des einen zum Nachteil des anderen gereichen. Die Folge davon ist eine Verwirrung in der Anthropologie, die Schaden bringt und ihre unmittelbarste und unheilvollste Auswirkung in der Struktur der Familie hat.

Im Sog dieser ersten Tendenzen ergibt sich eine zweite. Um jegliche Überlegenheiten des einen oder des anderen Geschlechts zu vermeiden, neigt man dazu, ihre Unterschiede zu beseitigen und als bloße Auswirkungen einer historisch-kulturellen Gegebenheit zu betrachten. Bei dieser Einebnung wird die leibliche Verschiedenheit, Geschlecht genannt, auf ein Minimum reduziert, während die streng kulturelle Dimension, Gender genannt, in höchstem

Foto: KNA-Bild

Maß herausgestrichen und für vorrangig gehalten wird. Die Verschleierung der Verschiedenheiten oder Dualität der Geschlechter bringt gewaltige Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen mit sich". ...

Im folgenden zitieren wir aus dem dritten Kapitel über „Die Aktualität der fraulichen Werte im Leben der Gesellschaft":

„Unter den Grundwerten, die mit dem konkreten Leben der Frau verbunden sind, ist jener zu erwähnen, den man ihre „Fähigkeit für den anderen" genannt hat. Trotz der Tatsache, dass eine gewisse Strömung des Feminismus Ansprüche „für sie selbst" einfordert, bewahrt die Frau doch die tiefgründige Intuition, dass das Beste ihres Lebens darin besteht, sich für das Wohl des Anderen einzusetzen, für sein Wachstum, für seinen Schutz".

... „Schließlich besitzt die Frau auch in den aussichtslosesten Situationen – Vergangenheit und Gegenwart sind dafür Zeugen – eine einzigartige Fähigkeit, in den Widerwärtigkeiten standzuhalten, in extremen Umständen das Leben noch möglich zu machen, einen festen Sinn für die Zukunft zu bewahren und durch Tränen an den Preis jedes Menschenlebens zu erinnern.

Auch wenn die Mutterschaft eine zentrale Bedeutung für die weibliche Identität hat, ist es aber nicht richtig, die Frau nur unter dem Aspekt der biologischen Fortpflanzung zu sehen. In dieser Hinsicht kann es schwerwiegende Übertreibungen geben, welche die biologische Fruchtbarkeit mit vitalistischen Ausdrücken verherrlichen und oft mit einer gefährlichen Abwertung der Frau verbunden sind". ...

„Wie die Jungfräulichkeit durch die leibliche Mutterschaft daran erinnert wird, dass zur christlichen Berufung immer die Selbsthingabe an den anderen gehört, so wird die leibliche Mutterschaft durch die Jungfräulichkeit an ihre wesentlich geistliche Dimension erinnert: Um dem anderen wirklich das Leben zu schenken, darf man sich nicht mit der physischen Zeugung begnügen. Dies bedeutet, dass es Formen der vollen Verwirklichung der Mutterschaft auch dort geben kann, wo keine physische Zeugung erfolgt. In dieser Perspektive wird die unersetzliche Rolle der Frau in allen Bereichen des familiären und gesellschaftlichen Lebens verständlich, bei denen es um die menschlichen Beziehungen und die Sorgen um den anderen geht"...

„Dies beinhaltet darüber hinaus, dass die Frauen in der Welt der Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens gegenwärtig sein und zu verantwortungsvollen Stellen Zugang haben sollen, die ihnen die Möglichkeit bieten, die Politik der Völker zu inspirieren und neue Lösungen für die wirschaftlichen und sozialen Probleme anzuregen.

Man darf aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die Überschneidung von zwei Tätigkeiten – Familie und Arbeit – bei der Frau andere Merkmale annimmt als beim Mann. Deshalb stellt sich die Aufgabe, die Gesetzgebung und die Organisation der Arbeit mit den Anforderungen der Sendung der Frau innerhalb der Familie zu harmonisieren. Hier geht es nicht nur um eine

rechtliche, wirtschaftliche und organisatorische Frage, sondern vor allem um eine Frage der Mentalität, der Kultur und der Achtung. Erforderlich ist eine gerechte Wertschätzung der Arbeit, welche die Frau in der Familie leistet. So könnten die Frauen, die es freiwillig wünschen, ihre ganze Zeit der häuslichen Arbeit widmen, ohne sozial gebrandmarkt und wirtschaftlich bestraft zu werden. Jene hingegen, die auch andere Tätigkeiten verrichten möchte, könnten dies in einem angepassten Arbeitsrhythmus tun, ohne vor die Alternative gestellt zu werden, ihr Familienleben aufzugeben oder einer ständigen Stresssituation ausgesetzt zu sein, die weder dem persönlichen Gleichgewicht noch der Harmonie in der Familie förderlich ist". ...

„Es ist jedoch angebracht, daran zu erinnern, dass die eben erwähnten fraulichen Werte vor allem menschliche Werte sind: Die menschliche Verfassung, sowohl des Mannes als auch der Frau, die als Abbild Gottes erschaffen wurde, ist nämlich eine und unteilbar. Nur weil die Frauen spontaner mit den genannten Werten übereinstimmen, können die ein Aufruf und ein bevorzugtes Zeichen für diese Werte sein. Letztlich ist aber jeder Mensch, ob Mann oder Frau, dazu bestimmt, „für den anderen" da zu sein." ... „Die Verteidigung und die Förderung der gleichen Würde und der gemeinsamen persönlichen Werte müssen mit der sorgsamen Anerkennung der gegenseitigen Verschiedenheiten harmonisiert werden, wo dies von der Verwirklichung des eigenen Mann- oder Frauseins gefordert wird". Das vierte Kapitel des Dokuments skizziert „Die Aktualität der fraulichen Werte im Leben der Kirche". Denn: „Was die Kirche betrifft, ist das Zeichen der Frau mehr denn je zentral und fruchtbar". ... „In dieser Hinsicht ist Maria in der Kirche der grundlegende Gesichtspunkt." ... „Von Maria lernt die Kirche die Bedeutung der Macht der Liebe, wie Gott sie im Leben seines vielgeliebten Sohnes zeigt und offenbart". ... „Der Hinweis auf Maria und ihre Haltung des Hörens, des Aufnehmens, der Demut, der Treue, des Lobpreises und der Erwartung verleiht der Kirche in keiner Weise eine Identität, die in einem zufälligen Modell der Weiblichkeit gründet, sondern stellt sie in die Kontinuität mit der geistlichen Geschichte Israels". ...

„Auch wenn es sich dabei um Einstellungen handelt, die jeden Getauften prägen sollten, zeichnet sich die Frau dadurch aus, dass sie diese Haltung mit besonderer Intensität und Natürlichkeit lebt. So erfüllen die Frauen eine Rolle von größter Wichtigkeit im kirchlichen Leben. Sie rufen allen Getauften diese Haltung in Erinnerung und tragen auf einzigartige Weise dazu bei, das wahre Antlitz der Kirche, der Braut Christi und der Mutter der Gläubigen, zu offenbaren.

In dieser Perspektive wird auch verständlich, wie die Tatsache, dass die Priesterweihe ausschließlich Männern vorbehalten ist, die Frauen in keiner Weise daran hindert, zur Herzmitte des christlichen Leben zu gelangen. Die Frauen sind berufen, unersetzliche Vorbilder und Zeugen dafür zu sein, wie die Kirche als Braut mit Liebe auf die Liebe des Bräutigams antworten muß."

In der Schlußbemerkung ist zu lesen: ... „Man muß das Zeugnis annehmen, das vom Leben der Frau ausgeht und Werte offenbart, ohne die sich die Menschheit in Selbstgenügsamkeit, in Machtträumen und im Drama der Gewalt einsperren würde. Auch die Frau muß sich bekehren lassen und die einzigartigen, in der Liebe zum anderen so wirksamen Werte anerkennen, deren Trägerin sie als Frau ist."

Aus F+M 10/2004

Etwas „Ungewöhnliches“ liegt in der Luft

Gedanken eines Esels

Geduldig seien wir, sagt man uns Eseln nach. Wir lassen vieles mit uns machen, tragen ungewöhnliche Lasten auf noch ungewöhnlicheren Wegen.
Heute ist wieder so eine ungewöhnliche Situation. In Nazaret sind wir aufgebrochen und wie ich hörte ist Betlehem unser Ziel. Wir – das sind: eine hochschwangere Frau, ihr Verlobter – und ich Esel.
Seit Stunden sind wir unterwegs. Mit der ganzen Geduld meines Eseldaseins geht es über Stock und Stein. Ich frage mich immer öfter, wozu sie beiden solch eine beschwerliche Reise auf sich nehmen, noch dazu in diesem Zustand.
Was ich bisher hören konnte: Es geht um eine Volkszählung in Betlehem, auf Befehl des Kaisers Augustus. So sehr ich auch meine Ohren spitze und „wie Antennen ausfahre“: mehr habe ich noch nicht erfahren können.
Als Esel kommt einem viel zu Ohren – aber meist nicht so Erfreuliches. Ganze Schimpfattacken stürzen oft über uns herein. Doch heute ist alles anders:
Die ganze Zeit frage ich mich schon, was dieses „Andere“ ist?
Ist es die hochschwangere Frau auf einer für mein Empfinden unsinnigen Reise? Ist es ihr Begleiter – ein fürsorglicher werdender Vater? Oder liegt noch „etwas anderes in der Luft“?
Ich spüre da etwas, wüßte ich doch nur, was es ist?
Meine Ohren – ausgefahren wie Antennen hören nichts – oder doch?
„Geduld, alter Esel, es wird’ schon kommen!“
Etwas geht mit – „beflügelt“ meine Schritte, hilft mir trittsicher zu sein; gibt mir Ausdauer und Kraft, läßt mich behutsam sein, mit

„Eselsgeduld" diese beiden nach Betlehem bringen.
Ich spüre immer deutlicher: Eine ungewöhnliche Reise mit einem ungewöhnlichen Paar in einer ungewöhnlichen Situation: *„Ungewöhnliches liegt in der Luft"!*

Antwort der Taube

Du hast recht, lieber Esel, „Ungewöhnliches" liegt in der Luft – und das bin ich. Mit mir hat alles angefangen – vor neun Monaten – als ich zu einer jungen Frau nach Nazaret kam und ihr sagte, daß sie ein Kind empfangen wird. Dieses Kind wird der verheißene Messias sein. Nun ist der Zeitpunkt der Geburt gekommen, und du wirst dabeisein.
Du hast dich nicht gescheut, diese beiden auf ihrem beschwerlichen Weg mit deiner „Eselsgeduld" zu begleiten. Du hast deine Ohren gespitzt, dem nachgespürt, was in der Luft liegt´. Du hast meine Worte wahrgenommen.
Den beschwerlichen Weg hast du Schritt für Schritt unter deine Füße genommen, beharrlich und treu.
Genau diese Eigenschaften brauche ich, damit sich die große Verheißung zwischen Himmel und Erde erfüllen kann: Gott kommt als neugeborenes Kind zu den Menschen. Weißt Du, den Menschen wünschte ich auch oft etwas von dir:
Offene Ohren und einen Spürsinn für das, was,in der Luft liegt´; die Ahnung, daß zwischen Himmel und Erde die Verheißung liegt: Gott kommt als Mensch – auch heute.
Und deinen Mut, Schritt für Schritt, auch in ungewöhnlichen Situationen den Weg unter die Füße zu nehmen, beharrlich und treu.

Martino Machowiak

Die Taube beherrscht das Bild. Wie am Anfang schwebt der Geist, durch den der Kosmos entsteht. „Es werde!" *(Gen 1,1)* – wirkmächtiges Wort, das im Schoß einer Frau Israel kraft des Geistes Mensch werden soll. Mirjam erwartet den Messias Israel, den Heilbringer, „welcher ist Christus, der Herr" *(Lk 2,11)*.
Die junge Mutter und das werdende Leben bedürfen des Schutzes. Josef ist ihr beigegeben. Nicht einfach so. Auch ihm ist bedeutet worden, daß er der Mutter der Gefährte durchs Leben und dem Sohn Nährvater sein soll. Darum muß Josef immer ein Hörender bleiben. Glaubender Gehorsam wird ihm abverlangt.
So umfängt er die Frau und den Sohn, ob der Weg nach Betlehem, nach Nazaret oder ins ferne Äqypten geht. Obwohl Beschützer, bedarf auch er des Schutzes. Alle brauchen die Obhut Gottes. Die Taube ist Garant: „Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht" *(Ps 91,4).* Schutz meint Gegenwart: Ich bin da, ich bin mit dir. Dieses Dasein Gottes hat Israel im Laufe seiner Geschichte in vielfältigen Zeichen erfahren: „Nie wich die Wolkensäule am Tage und nie die Feuersäule" *(Ex 13,22),* lautet die Glaubenserfahrung der Wüstengeneration. Das Gelobte Land wurde erreicht, und Je-

rusalem wird zur Stätte der Anwesenheit Gottes. Das Volk weiß sich beschützt vor der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels. Die Thora ist Licht und Weisung. Darauf setzt auch das Paar mit dem Esel auf deinem Weg in die Stadt Davids. Dort soll er geboren werden, der später sagen wird: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt" *(Mt 28,20)*. Jesus sagt eine neue und endgültige Weise der Anwesenheit Gottes in dieser Weltzeit an: „Der Beistand, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe" *(Joh 14,26)*. *H.F.*

Wenn wir sagen:

Es Weih

Foto: E. Hüls

Gott hat sein letztes, sein tiefstes
sein schönstes Wort
in unsere Welt hineingesagt.
Und dieses Wort heißt:
Ich liebe dich,
du Welt,
du Mensch.

Ich bin da.
Ich bin bei dir.
Ich bin dein Leben.
Ich bin deine Zeit.
Ich weine deine Tränen.
Ich bin deine Freude.
Fürchte dich nicht!

ist nacht

Wo du nicht mehr weiter weißt,
bin ich bei dir.
Ich bin in deiner Angst,
denn ich habe sie mitgelitten.
Ich bin in deiner Not und in deinem Tod,
denn heute begann ich mit Dir zu leben
und zu sterben.
Ich bin in deinem Leben,
und ich verspreche Dir:
Dein Ziel heißt Leben.
Es ist Weihnacht.
Die bleibt in Ewigkeit.
Auch für dich geht das Tor auf.

Wenn wir sagen: Es ist Weihnacht,
dann sagen wir: Gott hat sein letztes,
sein tiefstes, sein schönstes Wort
im fleischgewordenen Wort
in die Welt hineingesagt,
ein Wort,
das nicht mehr rückgängig gemacht
werden kann,
weil es Gottes endgültige Tat,
weil es Gott selbst in der Welt ist.
Das ist ein unerwartetes,
ein ganz unwahrscheinliches Wort.
Denn wie kann man dieses Wort sagen,
wenn man den Menschen und die Welt
und beider grauenvolle
und leere Abgründe kennt?

Gott aber kennt sie besser als wir.
Und es hat dieses Wort doch gesagt!

Karl Rahner

Impressum

EQUIPES NOTRE-DAME
www.equipesnotredame.de

Regional-Verantwortliche der deutschsprachigen Region
Agnès und Karl Dyckmans
Clermontstr. 57a, D-52066 Aachen
Tel.: 02 41 / 57 40 15
E-mail: karl.dyckmans@gmx.de

Redaktion
Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
E-mail: endredaktion@aol.com

Sekretariate
International
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glaciere, F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
E-mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com
Deutschland
Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25, D-85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73
Österreich
Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten
Region der Equipes Notre Dame
Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755 BLZ: 66 010 075
IBAN: DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF
Verein zur Förderung der Ehegruppen Equipes Notre Dame in Österreich
ERSTE BANK
Konto Nr.: 027 14531, BLZ: 2 01 11

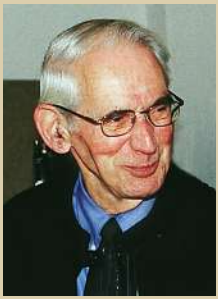
Redaktionsschluß für Heft 1/2005 am 15. Februar 2005

Sektor München, Pater Kreuser („Kado") mit den Ehepaaren Hanne und Franz Haußelt (l.) und Helga und Günter Maigler

Herzlicher Abschied von Pater Kreuser in den „Ruhestand"

In der „Kegelmesse" des Sektors München am 12. September 2004 ist Pater Kreuser als Geistlicher Beirat des Sektors von seinen damit verbundenen Aufgaben auf eigenen, schon seit längerem geäußerten Wunsch entbunden worden. Dem Foto sieht man an, dass er darüber froh ist, die Sektorenverantwortlichen jedoch traurig sind.
Denn mit Pater Kreuser verlässt ein erfahrener und engagierter END-Lenker den Führerstand. Im Rahmen des gemeinsamen Frühstücks nach der Messe gab es zu seinem Abschied natürlich Reden, Musikstücke zur Auflockerung, den Versuch einer Chronik, ein gemeinsam gesungenes Lied aus seiner Jugendzeit und persönlichen Dank. Nicht zu vergessen die Goldmedaille, die er für seine unübertroffenen Leistungen erhielt.
Seit dem Jahr 1969 begleitet Pater Kreuser die Gruppe IV des Sektors München. Erst-

Herzlichen Glückwunsch Franz Peckelsen



Unser langjähriger Freund Franz Peckelsen, aus der Gruppe II (Paderborn), feierte am 21. Okt. 2004 bei guter Gesundheit, seinen 85. Geburtstag. Seit über 40 Jahren gehören er und seine Frau Emmy der END an. Wir haben Franz in den 40 Jahren als einen überaus liebenswerten und hilfsbereiten Menschen kennengelernt. Seit seiner Pensionierung war Franz ehrenamtlich tätig, u. a. auch in der Domgilde, was ihm viel Freude macht.
Ausserdem ist der „Rekordhalter". 73 Mal ging er bei der Stadtwallfahrt von Paderborn bis Verne (ca. 20 km) mit. Seit 55 Jahren ist Franz mit seiner Frau Emmy verheiratet, die er liebevoll umsorgt. Sie haben nationale und internationale Treffen der END besucht.
Wir wünschen den beiden Gottes Segen für den Lebensabend. *Gruppe II*

mals Geistlicher Beirat vom Herbst 1973 bis 1981. Seit 1989 bis September 2004 erneut Geistlicher Beirat. Insgesamt also 23 Jahre. Auf seine Initiative hin gibt es die Kegelmesse seit 1974, Übernachtungsmöglichkeiten für Gruppen und Familien im Haus Petz in Hinterstein im Allgäu. Zu erwähnen wäre noch die jährliche Passahfeier in der Karwoche und der Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen des Sektors im November. Zahlreiche Jesuiten hat er für die geistliche Begleitung der Gruppen gewonnen. Auch die Polenfahrten mit Exerzitien wurden sehr gut angenommen. Nicht zu vergessen die vielen geistlichen Impulse bei Predigten, Wallfahrten und Versammlungen. Und seine Begeisterung für den Maler Sieger Köder hat auch die END hier in München angesteckt. Wir verdanken ihm sehr viel.

Pater Kreuser freute sich über den herzlichen „Abschied" und erzählte kurz woher er die Kraft für sein Priesteramt und seine Verantwortung in der END erhält. Die Wurzeln hierfür liegen in seiner Jugendzeit, als Alfred Delp Jugendseelsorger in seiner Pfarrei war. Die Begegnung mit ihm und auch die Verbundenheit mit ihm während seiner KZ-Zeit prägte ihn entscheidend. Seine Person, seine Gedanken waren und sind ihm Vorbild. Pater Kreuser dankte aber auch der END, denn durch die Gruppenabende und die Gespräche / Mitteilungen der Paare konnte er tiefe Einblicke in das Familien- und Eheleben der Ehepaare erfahren, die er sonst nicht hätte machen können.

So wie er seit September 2002, als er seinen 75. Geburtstag feierte, kein Auto mehr lenkt, aber weiterhin als Mitfahrer unterwegs ist, so wird er sicher auch weiterhin die END insbesondere den Sektor München begleiten und unterstützen. Wir alle wünschen ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Für den Sektor München verfasst von Herbert Günther

Bitte vormerken

Das traditionelle END-Ferienseminar findet statt vom Sa. 30. Juli bis Sa. 8. August 2005 in 86756 Remlingen. Bitte recht bald bei den Regional-Verantworlichen Agnès u. Karl Dyckmans anmelden, Tel. 02 41 / 57 40 15

Vorschau 2006

Schon jetzt wird hingewiesen auf das internationale Welttreffen der END in Lourdes vom 16. bis 21.September 2006. Agnès u. Karl Dyckmans bitten um eine möglichst frühe Anmeldung. Ziel sollte sein, dass jede Gruppe durch ein Ehepaar vertreten ist.

**Was die erste Familie des Neuen Bundes eint,
ist das gemeinsame Ausschauhalten nach Gott,
ihr Offensein für sein Wort und seine Wegweisung.**

**Jesus, durch die Heilige-Schrift-Rolle gekennzeichnet
als „das Wort", ist Maria und Josef
anheimgegeben vom Vater im Himmel.**